



# Neujahrsblätter

des Historischen Archivs  
der Marktgemeinde Lustenau

5./6. Jahrgang 2015/16

## **Impressum**

Für den Inhalt sind ausschließlich die VerfasserInnen verantwortlich.  
Nachdrucke und Auszüge sind nur mit Quellenangabe gestattet.  
Sämtliche Bilder stammen, wenn nicht anders angegeben, aus dem Historischen Archiv der Marktgemeinde Lustenau.

**Herausgeber:**  
Marktgemeinde Lustenau

**Schriftleitung:**  
Oliver Heinze, Wolfgang Scheffknecht und Vanessa Waibel

**Gestaltung:**  
Brigitte Theisen, Dornbirn

**Lektorat:**  
Gabriele Morscher

**Medieninhaber und Vertrieb:**  
Historisches Archiv der Marktgemeinde Lustenau

**Druck und Herstellung:**  
Druckhaus Gössler, Bezau-Dornbirn

ISBN: 978-3-900954-16-1  
Lustenau, 2016

**VerfasserInnen:**  
Dr. Reinhard Baumann, Paganinistraße 21, D-81247 München  
Dipl.-Päd. Oliver Heinze, Historisches Archiv der Marktgemeinde Lustenau,  
Kaiser-Franz-Josef-Straße 4a, 6890 Lustenau  
Dr. Wolfgang Scheffknecht, Historisches Archiv der Marktgemeinde Lustenau,  
Kaiser-Franz-Josef-Straße 4a, 6890 Lustenau  
Univ.-Doz. Dr. Manfred Tschakner, Vorarlberger Landesarchiv,  
Kirchstraße 28, 6900 Bregenz  
Mag. Vanessa Waibel, Historisches Archiv der Marktgemeinde Lustenau,  
Kaiser-Franz-Josef-Straße 4a, 6890 Lustenau

# Neujahrsblätter

des Historischen Archivs  
der Marktgemeinde Lustenau

5./6. Jahrgang 2015/16

Vorwort	4
Oliver Heinzle, Lustenauer Erinnerungen an den Ersten Weltkrieg	6
Wolfgang Scheffknecht, Inszenierung und Wirklichkeit – Der Erste Weltkrieg in der Marktgemeinde Lustenau	22
Vanessa Waibel, Alltägliche Not und Soziale Fürsorge in Lustenau während des Ersten Weltkriegs	74
Reinhard Baumann, Die Söldnerlandschaft Süddeutschland: Fragen zu Raumbildung und Raumvorstellungen im 15./16. Jahrhundert (unter besonderer Berücksichtigung Vorarlbergs)	89
Oliver Heinzle, Kebabstand, Pizzeria und Chinarestaurant – Vom Einzug des „Ethno-Food“ in Lustenau	112
Wolfgang Scheffknecht, Vom Umgang mit dem ‚unzeitigen‘ Tod in der frühen Neuzeit: Beispiele aus dem Reichshof Lustenau und der Reichsgrafschaft Hohenems sowie ihrer näheren Umgebung	121
Manfred Tschalkner, „Ich hab wohl vermeint, es könnt mir nichts geschehen...“ – Die frühneuzeitliche Hexenverfolgung im Reichshof Lustenau	155
Oliver Heinzle, Archivspaziergang 2014 auf den Spuren der Lustenauer Industriekultur	174
Oliver Heinzle, Kriegsende in Lustenau	176
Oliver Heinzle, Rheinnot vor 125 Jahren	178
Oliver Heinzle, Bericht über das 3. Lustenauer Geschichtsforum	181
Chronik der Archivaktivitäten im Jahr 2014	184
Chronik der Archivaktivitäten im Jahr 2015	186

## Wolfgang Scheffknecht

### Inszenierung und Wirklichkeit – Der Erste Weltkrieg in der Marktgemeinde Lustenau

#### Wahrnehmungen: Augusterlebnis?

*Die Simpathie und Begeisterung für den Krieg [war] eine ungeheure.<sup>1</sup> Mit diesen Worten schilderte Albin Schmid die Reaktionen auf die österreichische Kriegserklärung an Serbien vom 28. Juli 1914 und die Veröffentlichung des kaiserlichen Manifests ‚An meine Völker‘ am folgenden Tag, dessen Text er wörtlich in sein Tagebuch übernahm.<sup>2</sup> Wirft man einen Blick in die Vorarlberger Tageszeitungen, so scheint sich die Behauptung Schmidts zu bestätigen. Die Zeit vom 26. Juli, als im Lande bekannt wurde, dass Österreich-Ungarn die diplomatischen Beziehungen zum Königreich Serbien abgebrochen hatte, über den 31. Juli, als die österreichische Generalmobilmachung angeordnet wurde, bis zum 1./2. August, als die Vorarlberger Rekruten einrückten, erscheint geradezu als ein Kontinuum patriotischer Freudenkundgebungen. In Bregenz soll sich [d]ie Begeisterung, welche alle Schichten unserer Einwohnerschaft darüber erfaßt hat, daß unsere Regierung endlich entschlossen ist, die serbische Frechheit mit der Waffe in der Hand zu züchtigen, schon am Abend des 26. Juli – es war ein Samstag – Bahn gebrochen haben. Das ‚Bregenzer Tagblatt‘ berichtet von einem stürmisch zum Ausdruck gebrachten *Enthusiasmus für Österreich*, der sich am folgenden Sonntag zu einer *hochgehende[n] Begeisterung* gesteigert habe.<sup>3</sup> Als schließlich am Abend des 28. Juli die Nachricht von der österreichischen Kriegserklärung an Serbien eintraf, soll sich diese [w]ie ein *Lauffeuer* in der Stadt verbreitet haben und sie soll überall *mit großer Begeisterung, aber auch als etwas Selbstverständliches, als etwas längst Erwartetes, aufgenommen* worden sein. Allgemein habe man die Kriegserklärung als *ein Ende des Zagens und Wartens, als eine Aeüßerung der Kraft, die uns unser Oesterreichertum wieder mit Stolz bekennen läßt*, begrüßt. Bei einem Militärkonzert im Forstersaal sei es zu *stürmische[n] Kundgebungen* gekommen, die ihren Höhepunkt erreichten, als die Kapelle die *Volkshymne spielte, die von den überaus zahlreiche Anwesenden, darunter viele[n] Fremden, stehend mitgesungen* wurde.<sup>4</sup>*

Aus Feldkirch wird berichtet, dass sich am Abend des 27. Juli – zwei Tage nach dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Serbien und ein Tag vor der Kriegserklärung – *eine große Volksmenge* [...], *Frauen, Beamte und Arbeiter, alles in heller Begeisterung für unser Vaterland*, auf dem Kirchplatz versammelten, als die Stadtmusik zu einem Zapfenstreich auszog. Die Menge soll die Musikkapelle *beinahe um ganz Feldkirch* begleitet haben, um zum Schluss auf dem Kirchplatz die *begeisterte Ansprache* eines Magistratsrats anzuhören, in welcher dieser *auf Serbiens Freveltaten hinwies, die diesmal ein energisches Vorgehen von seiten Oesterreichs herbeiführten*.

Während der gesamten Veranstaltung – so wird berichtet – erklangen immer wieder [p]atriotische Lieder sowie *Schmährufe an Serbien und Heilrufe auf Oesterreich*.<sup>5</sup>

In Zusammenhang mit Kriegserklärung, Mobilmachung und Ausrücken der Rekruten wird auch aus Dornbirn<sup>6</sup>, Hohenems<sup>7</sup>, Mittelberg<sup>8</sup>, Höchst, Hörbranz, Lingenau<sup>9</sup> und Rankweil<sup>10</sup> von patriotischer Begeisterung und Kriegseuphorie berichtet.<sup>11</sup> Die Ergebnisse der jüngeren Weltkriegsforschungen – nicht zuletzt jener mit regionalgeschichtlichem Schwerpunkt – haben uns gelehrt, derartigen Berichten gegenüber vorsichtig zu sein. Deutlich konnte belegt werden, dass „es im Aug. 1914 keine rauschhafte, alle Bevölkerungsschichten ergreifende Kriegsbegeisterung“ gegeben hat, „weder in Deutschland noch in Frankreich, Großbritannien, Österreich-Ungarn und Rußland“.<sup>12</sup>

Wir wollen zunächst danach fragen, wie in Lustenau die Reaktionen auf den Kriegsausbruch ausfielen. Die Marktgemeinde wird von der zeitgenössischen Presse nicht unter jenen Gemeinden des Landes aufgezählt, in denen sichtbare Kriegseuphorie herrschte. Die Presseberichte jener Zeit sind allerdings ohnehin nur mit großer Vorsicht zu betrachten, wurde doch bereits am 25. Juli die Zensur verhängt.<sup>13</sup> Wir sind also auf andere Quellen angewiesen. Wir können in diesem Zusammenhang auf eine Reihe von privaten Aufzeichnungen zurückgreifen.

Anselm Alge, ‚Sonnenwirts‘ (\*1839, †1921), führte seit den 1870er-Jahren eine tagebuchartig angelegte Privatchronik. Konsequenterweise zeichnete er täglich das Wetter auf und ergänzte diese Notizen regelmäßig mit Berichten über besondere Ereignisse aus Familie und Gemeinde.<sup>14</sup> Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges ist ihm lediglich einige lapidare Bemerkungen wert. Er erwähnt die Ermordung des Thronfolgerehepaares.<sup>15</sup> Einem Gewitter, bei dem wenig später der Blitz in ein Haus einschlug, widmete er in seinen Aufzeichnungen gleich viel Raum. Die Ereignisse bis zur österreichischen Kriegserklärung an Serbien sind ihm keine Zeile wert. Zwischen dem 28. Juli und dem 25. August 1914 trug er dann genau die jeweils erfolgten Kriegserklärungen ein. Später ergänzte er diese noch um die Kriegserklärung Italiens an Österreich-Ungarn. Der Abschnitt schließt mit dem Eintrag: *Der Krieg beginnt mit Anfang des August in Serbien, bei einigen Tagen in Galizien auch*<sup>16</sup>. Nach diesem Satz brechen die chronikalischen Aufzeichnungen Anselm Alges ab. Den Witterungsverlauf hielt er dagegen bis zu seinem Tod im Jahr 1921 weiter fest. Wir dürfen wohl vermuten, dass der Ausbruch des Krieges für Anselm Alge eine tiefe Erschütterung dargestellt hat, so tief, dass er mit einer jahrzehntelangen Gewohnheit brach.

Der Schriftführer des Gesangvereins ‚Liederhalle‘<sup>17</sup>, der im Abstand von einem knappen Jahr über die Ereignisse im Juli 1914 berichtet, tat dies im Bewusstsein, in einer besonderen Zeit zu leben. So betont er, er habe *so viel mehr zu sagen als in der Zeit vor dem Juli 1914, eine Zeit, die uns trotz der kurzen Spanne, die uns von ihr trennt, wie eine unüberbrückbare Ewigkeit erscheint. War es doch die Zeit, die damals so selbstverständlich und unverrückbar, nun so heiß wieder ersehnten Friedens*. Obwohl nach dem 28. Juni die Stimmung vom blutigen Ereignis in Sarajewo umdüstert gewesen sei, wurde er vom Kriegsausbruch überrascht. Er hatte nämlich den Eindruck, *als ob die Sache auf die lange Bank der Diplomatie geschoben sei*. [D]ie energische Fassung der berühmten Note an Serbien erschien ihm daher [u]mso überraschender. Er stellte die Frage: *Endlich Österreichs Langmut erschöpft? Manche meinten immer noch, Serbien gebe ab*. Die Schuld an der Eskalation gab er schließlich dem *fromme[n], zivilisierte[n] Rußland*, das als *würdiger Beschützer Serbiens* auf der Bildfläche erschienen sei.<sup>18</sup>

Auch Alfred Hollenstein, der Schriftführer des FC Lustenau 1907, schildert in seinem Jahresbericht die Stimmung jener entscheidenden Tage. Ende Juli 1914 verbrachte er zusammen mit einem Freund seine Sommerferien im Montafon und beschrieb die Stimmung in diesem Tal. Er klagte darüber, dass *[d]as Leben beginnt etwas eintönig zu werden, nachdem das anhaltend schlechte Wetter uns davon abhielt, die lockenden Spitzen der nahen Gebirgswelt zu besteigen*. Aus dieser Eintönigkeit wurde er schließlich durch *eine aufsehenerregende Notiz* gerissen, die er *in den wenigen Zeitungen* fand, die sich *in das abgelegene Tal verirrt* [...]: *Die Überreichung eines kurzfristigen Ultimatums Österreichs an Serbien*. Als wenige Tage später die Nachricht von der Kriegserklärung hereinkam, da gabs Leben in die Gemüter. Da man eine *ungeheure Preissteigerung* erwartete, setzten überall im Montafon Hamsterkäufe von Lebensmitteln ein. Kurz darauf veröffentlichte die Gendarmerie die Nachricht, dass *sämtliche Ernte Urlauber unverzüglich einzurücken hätten*. Hollenstein, der noch über das spärliche Eintreffen von Nachrichten im Montafon klagte, reiste danach nach Lustenau zurück. Erst als er am Bahnhof in Bludenz *einen schneidigen Reservelieutenant, der zu den Fahnen einrückte*, sah, begriff er den Ernst der Lage richtig. Er und sein Begleiter freuten sich nun *noch mehr, dass unser liebes Vaterland dem aufreißerischen Kleinstaate Serbien endlich den Meister mit bewaffneter Hand zeigen wollte*. In Lustenau fand er *eine sehr gute Stimmung* vor, die er folgendermaßen beschrieb:

*Jedermann sah ein, dass der Krieg nach den Dingen, wie sie eben lagen, zur Notwendigkeit geworden war. Die Lustenauer in grossen Massen auf dem Kirchplatz und vor dem Rathaus versammelt, erwarteten die Mobilmachung des ersten Aufgebots. [...] Tatsächlich kam auch schon am 31. Juli die bedeutsame Kundmachung, die Mobilisierungsordre heraus. Alle Ersatzreservisten bis zu 42 Jahren sollten binnen 24 Stunden einrücken. Dieser Befehl betraf mehr als 800 Mann aus Lustenau. Aber nirgends traf man Murrende & Klagende, sondern es gab allenthalben begeisterte Kundgebungen. Am Samstag den 1. August rückte dann auch ein kleiner Teil dieser Reservisten ein, das Gros jedoch am Morgen des 2. August (Sonntag).*

*Manch bittere Abschiedsträne ist da geflossen, galt es doch in den Krieg zu ziehen, wo der Tod auf Schritt & Tritt lauert.*<sup>19</sup>

Auch der bereits erwähnte Albin Schmid hat uns eine eindringliche Schilderung der Mobilisierung und der Abreise der Rekruten aus Lustenau hinterlassen. Er berichtet zunächst, dass am Nachmittag des 31. Juli *die allgemeine Mobilisierung angeordnet und verlautbart* wurde. Nachdem bekannt geworden war, dass *alle im Heere gedienten bis zu 42 Jahren zur Fahne des Kaisers* gerufen wurden und dass *nach Verlauf von 24 Stunden schon die Abfahrt erfolgen sollte*, sei [d]ie *Stimmung eine allgemein düstere* gewesen.

Für den Nachmittag des 1. August hatte die Gemeinde eine *Abschiedsfeier* organisiert. Die Einrückenden zogen in Begleitung der Musikvereine ‚Konkordia‘ und ‚Cäzilia‘ durch die ganze Gemeinde – durch das Kirchdorf zum Gasthof Löwen, von dort ins Rheindorf und schließlich durch die Reichsstraße und die Maria-Theresien-Straße zur Pfarrkirche St. Peter und Paul. Hier hielt Bürgermeister Hämmerle *eine überaus patriotische Ansprache*. Es folgte ein gemeinsamer Gottesdienstbesuch. Dabei wandte sich auch Pfarrer Dietrich mit *eine[r] Ansprache an die Krieger*, in der er sie zu *Geduld und Ausdauer, guter Meinung und Standhaftigkeit* ermahnte. Mit *Gottvertrauen und Glauben* sollten sie in den Kampf ziehen und *Gott befohlen* [...] *mutig und begeistert, aus Liebe zur Heimat, Vaterland, Kaiser und Glaube treu und unbekümmert von dannen ziehen*. Danach spielten die beiden Musikvereine *Gebet vor der Schlacht* und die *Volkshimne*, die von *Begeisterung und Jubel* sowie *Stöhnen und Schluchzen* begleitet wurde. Die Feier sollte schließlich im Vereinshaus zur Krone ausklingen. Von den etwa 700 Einrückenden fanden sich dazu jedoch *kaum mehr die Hälfte* ein, da es die meisten vorzogen, die letzten Stunden vor dem Abrücken mit ihren Familien zu verbringen. Die folgende Nacht sei *allgemein lang und schlaflos* gewesen. Albin Schmid vermutet, dass *nur wenigen* [...] *der Zukunftstraum von Freude und Glück im Geiste erschienen* sei. Am 2. August rückten die Lustenauer Soldaten schließlich ab. Albin Schmid berichtet auch darüber ausführlich:



*In früher Morgenstunde fanden sich fast alle, auch solche, die's nicht gewohnt waren, im Hause Gottes ein, um neugestärkt zu werden durch das Brot des Himmels und den Segen der stillen hlg. Messe. Um 6 Uhr Abschied von dieser erhabenen hehren Stätte, sah man manchen noch Abschied feiern auf dem Gottesacker bei den lieben Eltern oder Angehörigen, auch ihnen noch einen letzten Gruß entbieten.*

*Indes fand der Abmarsch zum Bahnhof in Begleitung der früher erwähnten Musikkapellen statt unter klingendem Spiel und das Jauchzen der Krieger in der klaren Morgenluft hatte sozusagen doppelte Kraft.*

*Der Abschied vom trauten Heim und seinen Lieben in früher Morgenstunde und wohin, wie lange, dies alles brachte eine düstere, bittere Stimmung mit sich, welche einige Gruppen deutscher Sänger mit der Kraft und Macht des Gesanges zu bemeistern wußten, wozu auch die Musik das Ihrige beitrug.*

*Nun raste der Zug um 703h bespannt von zwei mächtigen Maschienen daher und bald hieß es ‚einsteigen‘.*

*Frauen, Väter, Kinder, Freunde, Mütter, Schwestern und Bräute, jetzt folgte der letzte Händedruck, schweren Herzens, meist unter stillem, wehmutsvollem, vielsagendem Blick. Und wetterfeste starke Männer konnten der Kraft dieser Abschieds-Tränen nicht Einhalt gebieten. Überall Jammer und Klagen, Freudenruf, Gesang und Musik wirr durcheinander, ein Bild des Grauens und Erbarmens.*

Der Lustenauer Bahnhof und seine Umgebung soll ganz überfüllt von Menschen gewesen sein, welche nach den bangeren Stunden den im Zuge davonfahrenden noch das letzte Lebewohl durch Hüte und Tücherschwenken übermittelten und schweren Herzens mit gelichteten Reihen heimzogen mit festem Bewußtsein, einen der erregtesten Tage, die sich auf den Lebensbahnen finden, miterlebt zu haben.<sup>20</sup>

Eine Analyse der zitierten Berichte zeigt, dass es Ende Juli/Anfang August 1914 auch in Lustenau allenthalben Jubelstimmung gegeben hat. Diese ist aber durchsetzt von sorgenvoller Stimmung. Unübersehbar ist, dass der Jubel, wo er greifbar wird, Inszenierungscharakter trug.<sup>21</sup> Auch in Lustenau hatte es keine „kollektive Kriegseuphorie“ gegeben.<sup>22</sup> Die zitierten Schilderungen zeigen vielmehr, dass wir es auch hier mit einem „breite[n] Spektrum ganz unterschiedlicher Reaktionen, die von Verweigerungshaltung über Ratlosigkeit und Erschütterung bis zu patriotischem Überschwang und sogar Hysterie reichten“<sup>23</sup>, zu tun haben.

Zur Gruppe jener, die den Kriegsausbruch freudig begrüßt haben, dürfte die Lustenauer Künstlerin Stephanie Hollenstein gehört haben. Sie soll jedenfalls „von einer starken patriotischen Begeisterung erfasst“ worden sein und absolvierte gleich nach Kriegsausbruch einen Sanitätskurs, wohl in der Absicht, sich in der Pflege verwundeter und kranker Soldaten zu engagieren. Dies wurde jedoch durch ihre schwache Konstitution verhindert.<sup>24</sup> 1915 rückte sie dann bekanntlich als Mann verkleidet mit den Standschützen nach Südtirol ein und nach ihrer ‚Enttarnung‘ agierte sie bis 1917 bei der „Kriegsbildberichterstattung im k. u. k. Pressequartier“. In dieser Eigenschaft nahm sie an mehreren offiziellen Missionen an die Front im Südtirol teil, wobei eine Reihe von eindrucksvollen Ölbildern und Zeichnungen entstanden, welche das Leben und Sterben der Soldaten dokumentieren.<sup>25</sup>

Es waren vor allem „Intellektuelle, Schriftsteller und Künstler“, die sich als besonders empfänglich für die Kriegsbegeisterung zeigten.<sup>26</sup>

Bei der Beurteilung derartiger Schilderungen muss freilich auch bedacht werden, dass wir „von der Existenz schwärmerischer Massen nicht auf Freude ohne gemischte Gefühle“ schließen dürfen. Sicherlich war „[d]ie in Bezug auf die Geschehnisse empfundene Berauschtigkeit [...] nicht frei von Patriotismus. Sie war jedoch auch nicht trennbar von Panik – die sich in den Schlangen vor den Sparkassen widerspiegelte – und Beklommenheit, die sich zum Beispiel durch die schnelle Entwicklung einer akuten Spionagehysterie belegen lässt. Im Übrigen kristallisierte sich nach einigen Tagen eine

Diskrepanz zwischen den von Gram, Angst und Resignation geprägten intimen Reaktionen und den von Ruhe, Mut und Entschlossenheit geprägten öffentlichen Demonstrationen heraus".<sup>27</sup>

Die Vorarlberger Soldaten wurden größtenteils zu den vier Kaiserjäger- und den drei Kaiserschützenregimentern eingezogen. Diese wurden nach Galizien, an die Ostfront verlegt. Hier hatten sie am 28. August, also knapp vier Wochen nach der Mobilmachung, ihren ersten Kampftag. Und bereits an diesem ersten Kampftag fielen 36 Vorarlberger.

Das Erlebnis der Soldaten an der Ostfront bildete den „Beginn eines gesellschaftlichen Desillusionierungsprozesses“<sup>28</sup>. Wir sprechen in diesem Zusammenhang vom ‚Septemberschock‘, der auf das Augusterlebnis folgte. Er sollte schon bald auf die ‚Heimatfront‘ überspringen.

### **Inszenierung: Siege**

Wie überall in der Donaumonarchie wurden auch in Lustenau die oft mit großen Verlusten erkämpften Siege aufwändig gefeiert und inszeniert. Im August 1915 wurde beispielsweise überall in der Monarchie die Eroberung Warschaws gefeiert. Aus diesem Anlass wurden u.a. die Brücken in die Schweiz beflaggt und geschmückt. Der in der Gemeinde stationierte Grenzschutz ließ sich dabei zusammen mit Zivilisten vor diesen Insignien des Sieges ablichten. An der Brücke wurden Tafeln mit den Aufschriften *5.8.1915 / Siegesfeier von Warschau, Heil Sieg* und dem Motto von Kaiser Franz Joseph *Viribus unitis* („mit vereinten Kräften“) angebracht.<sup>29</sup> Die erhaltenen Bilder verschweigen allerdings eine entscheidende Tatsache: Warschau war am 4./5. August 1915 durch deutsche Truppen und nicht von der k.u.k.-Armee eingenommen worden. Man inszenierte also einen Sieg des Verbündeten als eigenen Erfolg. Dies blieb den Zeitgenossen nicht verborgen. Albin Schmid vermerkt in seinen Aufzeichnungen: *Die Hauptstadt Polens wurde heute Nacht von der Armee des Prinzen Leopold von Bayern, die äußere und die innere Frontlinie von Warschau durchbrochen, wo russische Nachhuten noch zähen Widerstand leisteten. Die Stadt wurde heute vormittags von den deutschen Truppen besetzt.*<sup>30</sup>

Übereilige oder verfrühte Siegesfeiern wirkten sich mitunter aber auch kontraproduktiv aus. Nach der Besetzung Belgrads am 2. Dezember 1914 durch k.u.k.-Truppen hatte man überall in der Donaumonarchie Siegesfeiern abgehalten. Wenig später wurden die österreichischen Truppen allerdings von den Serben in einer Gegenoffensive wieder zurückgeworfen, sodass sich Belgrad zu dem Zeitpunkt, als seine Eroberung in Österreich-Ungarn gefeiert werden sollte, bereits wieder in serbischer Hand befand. Dies war „für Soldaten wie Zivilisten ein großer Schock“<sup>31</sup>. Wie tief dieser saß, zeigt wiederum ein Eintrag Albin Schmid. Er berichtet, dass nach der Rückeroberung von Lemberg am 22. Juni 1915 überall, auch in Lustenau, *Jubel und Freude* geherrscht habe, und er fügte hinzu: *Gebe Gott, daß die Freude nicht getrübt [werde] wie bei der Einnahme von Belgrad [sic]*<sup>32</sup>.

### **Inszenierung: Heldenverehrung – Ordensverleihungen**

Zur Inszenierung des Krieges gehörte auch das Sichtbarmachen von außerordentlichen militärischen und zivilen Leistungen. Ordensverleihungen wurden, wenn möglich, in der Heimat zelebriert. Ein derartiger Fall ereignete sich am 16. Mai 1915 auch in Lustenau.

Unterjäger Alois Schmid, der bei den Kaiserjägern diente, wurde mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Die Ordensverleihung sollte auf dem Lustenauer Kirchplatz erfolgen. Die Gemeindevorsteherung rief zu diesem Zweck alle Ortsvereine sowie *die hier anwesenden Krieger* und alle Einwohner der Marktgemeinde zur Teilnahme auf. Die Inszenierung folgte fast haargenau jener, die beim Patroziniumsfest der Pfarre üblich war. Die Abordnungen der Vereine sollten sich um 13:30 Uhr beim Gasthof zum ‚Löwen‘ versammeln und sich von dort in feierlichem Zug zur Pfarrkirche begeben,<sup>33</sup> wo sie sich, wie eine photographische Aufnahme zeigt, im Halbrund aufstellten. In ihrem Zentrum, unmittelbar vor dem Kirchenportal, fand schließlich die Ordensverleihung, die durch einen Leutnant der Kaiserjäger erfolgte, statt.<sup>34</sup> Die Gemeindevorsteherung konnte bei ihrem Vorhaben auf die Unterstützung durch die Vereine zählen. So machte der *Landeschützen-Unterstützungs-Verein Lustenau*, dem Alois Schmid angehörte,

ihren Mitgliedern die Teilnahme an der Verleihungszeremonie geradezu zur Pflicht.<sup>35</sup> Der dekorierende Offizier und der Lustenauer Bürgermeister hielten im Rahmen der Feier patriotische Ansprachen, in welchen die Anwesenden zu *Aufopferung und Pflichttreue* ermahnt wurden.<sup>36</sup> Die Zeremonie wurde durch einen weiteren Umzug, der von der Kirche durch die Kaiser-Franz-Joseph-Straße und die Gutenbergstraße wieder zur Kirche führte und durch eine Feier im Sonnengarten abgeschlossen wurde, bei der für die Hinterbliebenen der Gefallenen gesammelt wurde.

Inszenierungen wie diese verfehlten ihren Zweck nicht. Albin Schmid – übrigens ein Bruder des Ausgezeichneten – geriet geradezu in eine euphorische Stimmung. Er schreibt:

*Der Aufzug war ein herrlicher, begünstigt von schönem Wetter, mitten im Maienblühen und es schien mir, ob in der Gemeinde unter allem Volk jeder Zwist und Parteilichkeit geschwunden wäre, denn einheitlich und gemeinsam war der Aufzug seit Jahren wieder zum ersten Mal. Es ging gleichsam der Hauch von einheitlichem, friedlichem Zusammenarbeiten dieser Feier voran.*<sup>37</sup>

Er meinte beobachten zu können, dass *manches vergrämte Herz* in der feierlichen Stimmung wieder aufgetaut sei.<sup>38</sup> Über allem stand aber bereits die Sehnsucht nach Frieden. Albin Schmid beobachtete nämlich:

*Nach und nach zogen sich die zu dieser Feier Zusammengefundenen nach ihrem trauten Heim zurück, jeder nach einem baldigen Frieden sehnd und hoffend, in absehbarer Zeit das Fest eines langen Friedens feiern zu können.*<sup>39</sup>

In Lustenau sollten im Laufe des Krieges noch weitere Ordensverleihungen zelebriert werden. Im September 1915 wurden zwei Mitglieder der k.k. Finanzwache Lustenau-Rheindorf mit der Bronzenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Die Ordensverleihung fand in diesem Falle in den Linden-Sälen statt. Anschließend wurde ein Festkonzert, an dem die *k.u.k. = Militär-*

*musikabteilung* und der Liederkranz Konkordia mitwirkten, veranstaltet.<sup>40</sup> Die Gemeindevertretung lud alle Gemeindevertreter und die gesamte Bevölkerung der Gemeinde dazu ein.<sup>41</sup>

Am 23. Juni 1915 wurde der Zugsführer Daniel Alge (\*1891) mit der Bronzenen Tapferkeitsmedaille, am 18. Juli 1915 der Patrouillführer Engelbert Bösch (\*1890) mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille 2. Klasse, am 26. Juli 1915 der Unterjäger Robert Bösch (\*1894) mit der Bronzenen Tapferkeitsmedaille und am 13. Januar 1916 der Unterjäger Albert Bösch mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille 2. Klasse ausgezeichnet. In allen Fällen wurde *tapferes Verhalten vor dem Feinde* als Grund für die Auszeichnung angegeben.<sup>42</sup>

Im Juni 1916 erhielt der beim k.u.k. Festungsartilleriebataillon dienende Josef Erath die Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse ebenfalls *für tapferes Verhalten vor dem Feind*<sup>43</sup>.

Am 22. Mai 1916 wurde dem Oberleutnant der Standschützen Gebhard Bösch *das Goldene Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille* zuerkannt. Dies geschah *in Anerkennung besonders aufopferungsvollen Verhaltens und mit eigener Lebensgefahr verbundenen Hilfeleistung bei einer Lawinenkatastrophe*<sup>44</sup>. Gebhard Bösch wurde zusammen mit vier weiteren Mitgliedern des Standschützenbataillons Dornbirn für diese Auszeichnung vorgeschlagen. Diese Ordensverleihungen wurden im amtlichen Sprachgebrauch als *Dekorierung von Zivilpersonen* geführt.<sup>45</sup>

Auf ähnliche Weise wurden auch zivile Dekorierungen zelebriert. Ludwig Kratochwill, ein Lustenauer Friseur, wurde im Oktober 1915 dafür, dass er Verwundeten unentgeltlich die Haare geschnitten hatte, mit der *bronzenen Ehrenmedaille vom Roten Kreuze mit der Kriegsdekoration* ausgezeichnet. Zu der Ordensverleihungsfeier, die im Gasthof ‚Adler‘ stattfand, lud er *die Herren k.u.k. Offiziere, die Herren k.k. Beamten, die p.t. Mitglieder vom Roten Kreuz in Lustenau, die löbliche Gemeindevertretung, die k.k. Gendarmerie, die k.k. Finanzwache, den p.t. Gewerbeverein, sowie alle Kundschaften, Nachbarn, Freunde und Bekannten* ein. Die Feier wurde durch ein

*Konzert der Musikabteilung der k.k. Grenzschutzkompagnie Lustenau musikalisch gestaltet. Die Einnahmen sollten dem Fonde für Hinterbliebene gefallener Krieger in Lustenau zugutekommen.*<sup>46</sup> Der Gewerbeverein, dem Ludwig Kratochwill angehörte, forderte seine Mitglieder in einem eigenen Inserat zur Teilnahme an dieser Feier auf.<sup>47</sup> Auch hier zeigt sich, dass die Inszenierung des Krieges zu seiner Totalisierung genützt werden sollte.

### **Inszenierung: Kaiser Franz Joseph I.**

Die Feier zum 86. Geburtstag von Kaiser Franz Joseph wurde als Demonstration der Einigkeit inszeniert. Die *Kaiserfeier* begann bereits um 5:00 Uhr in der Früh mit einer *Tagwache, ausgeführt von einer Musikkapelle, die eigens für diesen Tag aus den noch nicht eingerückten Mitgliedern der 3 Musikvereine gebildet wurde.* Ab 8:30 Uhr fand ein feierlicher Umzug, *bestehend aus unserer Garnison unter schneidiger Führung des Herrn k.u.k. Leutnants Beromsky, sowie sämtlichen Behörden und Vereinen von Lustenau, durch die festlich geschmückten Straßen vom Kirchplatz zu den Rheinauen bei der Oberfahrbrücke hinaus.* Hier fand eine Feldmesse statt, bei der der Lustenauer Pfarrer *eine patriotische Ansprache, in welcher er der Liebe und Verehrung gegen unseren greisen Kaiser beredten Ausdruck verlieh,* hielt. Die Messe wurde mit der *Volkshymne* geschlossen. Danach defilierten das in der Gemeinde stationierte Militär sowie die Vereine am Garnisonskommandanten und den Behördenvertretern vorbei. Der Tag schloss mit *eine[r] patriotische[n] Feier,* die ab 20:00 Uhr in den Sonnensälen abgehalten wurde. Der Andrang zu dieser Veranstaltung war so gewaltig, *daß ein großer Teil der Gäste keinen Platz mehr im Saale finden konnte.* Der Abend wurde von den Lustenauer Musik- und Gesangsvereinen gestaltet. Nach dem Bericht des Vorarlberger Volksblattes bildete *der schöne Festspruch, vorgetragen von Fräulein Marie König und die begeisterte, von warmer Liebe zu Kaiser und Reich getragene Festrede des Herrn Handelsschuldirektors Wehner,* den eigentlichen Höhepunkt. Die Tagespresse würdigte die Feier als *ein Fest des Volkes, eine Kundgebung für Kaiser und Vaterland, wie sie der ernsten Zeit, in der wir leben, vollauf entspricht.*<sup>48</sup>

Die Feier zum Geburtstag des Monarchen folgte einem in der Gemeinde bekannten Muster. Sie entsprach ziemlich genau der Inszenierung der Festlichkeiten, die am Peter-und-Pauls-Tag, am Patroziniumsfest, Brauch waren. In der Zeit der Ersten Republik sollten auf diese Weise dann auch die Gedenkfeiern für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges inszeniert werden.<sup>49</sup> Allerdings wurde das Gewohnte durch einige Neuerung ergänzt: So fand am Patroziniumstag die Festmesse normalerweise in der Pfarrkirche, nicht unter freiem Himmel statt. Auch die Teilnahme einer militärischen Einheit sowie die patriotische Festpredigt und Festansprachen waren der Kriegssituation geschuldet.

Die ‚Kaiserfeier‘ verfehlte ihre Wirkung nicht. Albin Schmid berichtet ausführlich über sie und zeigte sich vor allem von den Gemeinschaft stiftenden Elementen beeindruckt. Besonders bemerkenswert erschien ihm, dass es gelungen war, aus den noch in der Gemeinde weilenden Mitgliedern der drei Musikvereine eine 24-köpfige Blasmusikkapelle zu bilden. Von den drei Vereinen, ‚Harmonie‘, ‚Concordia‘ und ‚Caecilia‘, waren mindestens zwei eindeutig den politischen Lagern zuzuordnen. Die ‚Harmonie‘ dem großdeutschen und die ‚Caecilia‘ dem christlichsozialen.<sup>50</sup> So betont der Tagebuchschreiber auch ausdrücklich, dass die Mitglieder dieser Vereine sich früher als politische Gegner gegenübergestanden hatten, nun aber *den Ernst der Zeit erkennend als lauter Brüder in friedlicher Eintracht* zusammenwirkten. Beeindruckt zeigt er sich auch vom Fahنشmuck am Festplatz. Hier waren Fahnen in den Farben des Kaiserhauses (schwarz-gelb) und – bemerkenswert – Vorarlbergs (rot-weiß) sowie in einigem Abstand vom Altar auch deutsche (schwarz-weiß-rot) und *türkische Fahnen mit weißem Halbmond im roten Felde* gehisst worden. Nach Angabe Albin Schmidts wohnte *eine Menge von vielen Tausenden dem Gottesdienste bei*. Dies war deswegen möglich, weil sämtliche Betriebe in der Gemeinde den Bediensteten frei gegeben hatten. Es soll sich um die erste Feldmesse in Lustenau seit dem Jahr 1848 gehandelt haben. Am Abend wurde ein Festkonzert abgehalten, das *bis in die Morgenstunden* gedauert haben soll. In den Augen unseres Tagebuchschreibers scheint die Veranstaltung ihren Zweck erfüllt zu haben. Er schließt seinen Bericht mit folgenden Worten ab:



*Alles durch die Ansprachen und Festreden ermuntert und die patriotischen Gefühle geweckt, zog heim mit festem Vertrauen auf Gott, Truppen, Kaiser und Vaterland, und dem Vorsatze, Opfer zu bringen und durchzuhalten bis zum endlichen Frieden.*<sup>51</sup>

Im Rahmen des Kaiserfestes kam es auch zu einer sogenannten Nagelung. Die Festteilnehmer konnten um 20 Heller einen Nagel erwerben und damit einen hölzernen Doppeladler *benageln*. Der Ertrag kam wie alle Einnahmen des *Kaiserfestes* dem *Fond für Hinterbliebene gefallener Krieger Lustenau* zugute.<sup>52</sup> Derartige Nagelungen, die vor allem in den Jahren 1915 und 1916 in Österreich-Ungarn und in Deutschland häufig bezeugt sind, waren nicht nur „gemeinschaftsstiftende Akte der Solidarität“, sondern auch „Vehikel patriotischer Gesinnungsbildung, Objekte der Kraftübertragung zwischen Heimat und Front, Akte der Selbstbeschwörung, gelegentlich auch vorweggenommenes Kriegerdenkmal“.<sup>53</sup> Der in Lustenau genagelte Doppeladler sollte daher auch *zur Erinnerung an die große Zeit im Gemeindeamt aufbewahrt* werden.<sup>54</sup>

Mit dem Tod des alten Kaisers Franz Joseph im November 1916 verlor Österreich-Ungarn seine wichtigste Integrationsfigur und der Zerfall der Monarchie begann. Sein Nachfolger, der erst 29 Jahre alte Karl I., „war politisch unerfahren, wenig begabt und so wankelmütig, daß man ihn wegen seiner raschen Meinungsänderungen ‚Karl der Plötzliche‘ nannte“. Außerdem „stand [er] unter dem Einfluß seiner ihm intellektuell überlegenen Frau Zita, und sie wiederum war von ihren Beichtvätern und ihren ehrgeizigen bourbonischen Verwandten abhängig“<sup>55</sup>. Trotz erheblichen Aufwandes – u.a. sei die Aufführung des Films *Die feierliche Krönung Sr. Majestät Kaiser Karl I. zum König von Ungarn* als Kindervorstellung am Josefitag 1917 im Lustenauer Kino erwähnt<sup>56</sup> – gelang es dem jungen Monarchen nicht, die Integrationskraft seines Vorgängers zu entfalten. Dies wird auch in privaten Aufzeichnungen spürbar. Albin Schmid versah seinen Eintrag über den Besuch des Kaiserpaares in Vorarlberg mit der Bemerkung *Karl I & Zita letzte hoffentlich*.<sup>57</sup>

Seit etwa 1915 klafften die „Alltagserfahrungen der Menschen“ und die „propagandistische Informationspolitik“ immer weiter auseinander. Mehr und mehr machte sich auch bei der Zivilbevölkerung „Skepsis über den Wahrheitsgehalt“ der offiziellen Verlautbarungen breit.<sup>58</sup>

### **Inszenierung: Vorträge**

Der Krieg wurde auch durch eine Reihe von öffentlichen Vortragsveranstaltungen glorifiziert. Am 29. August 1915 berichtete Landeshauptmann Adolf Rhomberg in einem Vortrag im ‚Adler‘ über seinen mehrtägigen Besuch bei den Vorarlberger Standschützen.<sup>59</sup> Am 13. Februar 1916 referierte der Innsbrucker Althistoriker, Univ.-Prof. Dr. Rudolf von Scala<sup>60</sup>, im Saal des Gasthauses ‚Sonne‘ über *Italiens Eintritt in den Weltkrieg*. Der Vortrag wurde vom Wissenschaftlichen Landesverein Vorarlbergs organisiert. Die Einnahmen sollten dem Roten Kreuz zugutekommen.<sup>61</sup>

Auch das neue Medium Kino wurde eingesetzt. Das *I. Dornbirner Welt-Kino-Theater* begann seine Vorstellungen, die im Lustenauer Gemeindeblatt inseriert wurden, regelmäßig mit Kriegsberichten. Am 30. und 31. Oktober wurden vor dem Hauptfilm beispielsweise *Neueste Kriegsberichte aus Ost und West* sowie ein Filmbericht *Zum Gedenken an den 28. August 1914. Opfer der russischen Zerstörungswut in Ostpreußen* gezeigt.<sup>62</sup> Eine Woche später folgten *Neueste Kriegsnachrichten von Südtirol*. Dabei handelte es sich um Filmberichte mit folgenden Titeln: *Ein Tiroler Feldkanonen-Regiment auf der Stilfserjochstraße. – Unterstand der Mannschaft und der Tragetiery auf der Stilfserjochstraße. – Eine Infanterie-Patrouille vom Ortler auf dem Wege zur Franzeshöhe. – Ein Infanterieregiment auf dem Marsche in die Stellungen. – Kurze Rast auf halbem Wege. – Für Proviant- und Munitionstransporte wird eine wegabkürzende Straße gebaut. – Ein 68jähriger Standschütze einer Sanitätsabteilung. – Eine feuernde 10-Zentimeter-Haubitzen-Batterie. – ‚Wie gut ist österreichischer Tabak!‘<sup>63</sup> Alle filmischen Darbietungen waren – wie gelegentlich in den Inseraten auch angemerkt wurde – *von der hohen k.k. Statthalterei in Innsbruck zensuriert*.<sup>64</sup>*

## Inszenierung: Kirche

Wie überall sonst erfüllte die Religion auch in Lustenau während des Ersten Weltkrieges eine „wichtige Funktion im Rahmen individueller und kollektiver Kontingenzbewältigung“. Auch hier unterstützten Kirche und Geistlichkeit „unmissverständlich“ die „nationale Politik“. <sup>65</sup> Dies zeigte sich erstmals in Zusammenhang mit der Mobilmachung, als Pfarrer Dietrich die Einrückenden ermunterte, *muthig und begeistert, aus Liebe zur Heimat, Vaterland, Kaiser und Glauben treu und unbekümmert von dannen [zu] ziehen*<sup>66</sup>. Die Kirche lieferte überdies – wie wir bereits gesehen haben – bei patriotischen Feiern die Vorlage für die Inszenierungen. Wie überall im Lande führte sie auch in Lustenau Kriegsprozessionen durch. Am 11. Oktober 1914 war dies erstmals der Fall. Damals fand eine *große Kriegsprozession ohne Allerheiligstes* statt. Sie führte von der Pfarrkirche zur Loretokapelle und wieder zurück. Im Rahmen des anschließenden Gottesdienstes hielt ein deutscher Jesuitenpater, der am preußisch-französischen Krieg von 1870/71 teilgenommen und dafür mit dem ‚Eisernen Kreuz‘ ausgezeichnet worden war, eine Kriegspredigt. Es wurde ein so großer Andrang erwartet, dass das Pfarramt im Gemeindeblatt dazu aufrief, Schulkinder zwar an der Prozession, nicht aber am anschließenden Gottesdienst teilnehmen zu lassen. Bereits bei der Kriegsprozession wurde das *Herz Jesu-Bundeslied* gesungen.<sup>67</sup> Im Verlauf des Krieges sollte der Kult vom heiligsten Herzen Jesu, mit dem in Tirol – aber auch in Vorarlberg – gleichsam eine Brücke zur Erhebung des Jahres 1809 geschlagen werden konnte, immer mehr ins Zentrum der kirchlichen Inszenierung rücken. Am 6. Januar 1915 hatten die österreichischen Bischöfe Österreich dem Herzen Jesu geweiht und in einem Hirtenbrief verkündet: *Unser Kampfes- und Siegeszeichen ist das heiligste Herz Jesu!*<sup>68</sup>.

Am Herz-Jesu-Fest des Jahres 1915 (13. Juni) veranstaltete der Katholische Arbeiterinnen Verein im Kronensaal eine *Patriotische Feier*, bei der in mehreren ‚lebenden Bildern‘ Soldatentugend und Patriotismus glorifiziert wurden. Die Darbietungen trugen die Titel *Abschied des Soldaten vom Vaterhaus*, *Vor der Schlacht* und *Der Verwundete* sowie *Huldigung al-*

*ler Stände.* Außerdem wurde im Rahmen der Feier *Das Kriegsmanifest des Kaisers* verlesen. Den Abschluss bildete natürlich die Kaiserhymne.<sup>69</sup>

Landeshauptmann Adolf Rhomberg stellte in öffentlichen Ansprachen und in von ihm verfassten Zeitungsartikeln wiederholt einen ursächlichen Zusammenhang zwischen den Waffenerfolgen der Mittelmächte und der eifrigen und genauen Erfüllung des Herz-Jesu-Kultes her.<sup>70</sup>

Die kirchliche Sinnstiftung wurde jedoch auch in Lustenau auf eine harte Probe gestellt. Wie anderswo wurde hier der Gemeinde im August 1916 *die Ablieferung von wenigstens zwei Dritteln des gesamten Glockengewichtes* vorgeschrieben. Einer Mitteilung des Pfarramtes an die Bevölkerung zufolge traf es *die große, die 2. und die 5. Glocke, während die 3., 4. und 6. belassen werden.* Auch die Glocken der Lustenauer Kapellen mussten abgeliefert werden. Am Sonntag, dem 6. August 1916, läuteten sie *vor dem Ave-Läuten de[n] letzte[n] Abschiedsgruß.*<sup>71</sup> Am 12., 14. und 15. August wurden schließlich drei Glocken der St.-Peter-und-Pauls-Kirche sowie die Glocken der Loreto- und der Antonius-Kapelle, insgesamt also fünf Stück, abgenommen und mit der Eisenbahn abtransportiert.<sup>72</sup>

Wie sehr sich die Einwohner der Gemeinde davon betroffen fühlten, zeigt eindrücklich der ausführliche Eintrag, den Albin Schmid dem Ereignis widmete. Nach seiner Darstellung war es dem noch relativ neuen Geläute bestimmt *als Opfer des Krieges in Kanonen umgewandelt zu werden, um Tod und Verderben in die Reihen unserer Feinde zu speien.* Und er widmete dem Ereignis ein beinahe ganzseitiges Gedicht:

*Du friedliches, schönes Glockengeläute,  
Du bist nun bestimmt, gegen Feindesmeute  
Erhaben und schön, versehen mit hoher Weihe,  
Gestiftet auch noch, ihr kommt an die Reihe,  
Zum Kampf gegen fremde Tücken und Listen,  
Du Ruferin unserer gläubigen Christen,  
Du sandtest den schönen ehernen Klang*

*In Lustenaus Markte 12 Jahre lang.  
Und aus den Kapellen muß weichen der Silberton  
Dem Lande zur Ehre, dem Feinde zum Hohn,  
Wohl 269 an Jahren dem Frieden geweiht,  
Müßt fallen auch ihr in der eisernen Zeit.  
So ziehet nun hin! Ihr Opfer der Armen  
Vergesst uns nicht und habt doch Erbarmen,  
Denn vergellt ist euer süßer Ton  
Für gläubige Arbeit, das Opfer der Lohn.  
Ihr fünf der Glocken, so ziehet hienieden,  
Denn nur Elend, Kummer und Noth,  
Vernichtung und Tod ist uns beschieden  
Schon 70 der Väter und Brüder tot  
Nur wenige hören den Klang eurer Scheidestunde  
Am 6ten August der letzte Klage-ton macht die Runde.  
Über Häuser und Felder, zur Welle am Rhein  
Und säuselte angstvoll nur von Pein.  
Der Ernst der Zeit, er rief nun Euch von den Thürmen.  
Mag bald der Frieden ziehen ein auf dieses rauhe Stürmen.<sup>73</sup>*

Das Pfarramt versuchte, den Lustenauern die Glockenablieferung als patriotisches Opfer zu erklären. Unter der Überschrift *Die Glockenabnahme* veröffentlichte es folgenden Bericht im Gemeindeblatt:

*Es ist für uns außer Zweifel ein schweres Opfer, wenn wir von unserem herrlichen Geläute Abschied nehmen sollen. Doch die große Not des Vaterlandes, das mit seinen treuen Verbündeten von einer Welt von Feinden umringt ist, erheischt heldenmütige Opferbereitschaft. Indes, wenn wir das Glockenopfer vergleichen mit den furchtbaren Bedrängnissen der flüchtenden Bevölkerung, die mancherorts Hab und Gut verloren, wenn wir es in Gegenhalt bringen zu den schrecklichen Blutopfern, die von so vielen Familien den Vater, den Sohn, den Bruder forderten, dann müssen wir es gewiß viel leichter und erträglicher finden. Mögen uns die scheidenden Glocken den baldigen Frieden bringen.<sup>74</sup>*

Bis zu diesem Zeitpunkt hatte bereits ein heftiger Desillusionierungsprozess auch die Bewohner Lustenaus erfasst. Vielfach hatten sie bereits erfahren müssen, wie sich ein moderner industrieller Krieg auswirkte.

### **Wirklichkeit: Das Sterben an der Front**

Auch das Sterben im Krieg wurde in der Gemeinde inszeniert. Als im März 1916 mit Anton Hagen der erste Lustenauer Standschütze fiel, wurde dies der Öffentlichkeit in einem Gemeindeblattinserat bekannt gemacht:

*Herr Unterjäger Anton Hagen ist der erste Blutzeuge unserer Kompanie geworden im Kampf gegen den welschen Verräter. Freiwillig hat er sich gemeldet zur Hilfeleistung für seine verschneiten Kameraden und dabei den Heldentod gefunden für Kaiser und Reich, für Volk und Vaterland. Getreu seinen Grundsätzen im Leben ist er in den Tod gegangen, allen Standschützen ein leuchtendes Beispiel von Pflichteifer und edler Kameradschaft. Gleich wie die Kompanie im Felde in ihm einen ihrer Besten betrauert, fühlen auch wir in der Heimat tief und innig seinen opfervollen Heldentod. Darum wird sein Andenken in allen Schützenkameraden heilig und treu bewahrt werden in allen Zeiten.*

Ein Gedächtnisgottesdienst fand am 13. März in Lustenau statt. Für *alle ortsanwesenden Standschützen* bestand Teilnahmepflicht. Sie versammelten sich dazu im Gasthaus ‚Adler‘.<sup>75</sup>

Auch in Lustenau pendelte der Abschied von den Gefallenen „zwischen privater Erinnerung und öffentlichen Ehrungen“<sup>76</sup>. Jüngere Forschungen belegen, dass die Leichen der Gefallenen in der Anfangsphase des Krieges in der Regel in Massengräbern beigesetzt wurden, wie es bis dahin im Kriege üblich gewesen war. Es ist auf die Initiative ihrer Kameraden zurückzuführen, dass man damit begann, die Toten zu identifizieren und in individuellen Gräbern beizusetzen. Dies war wohl darauf zurückzuführen, dass es sich bei der Mehrzahl der Soldaten um Wehrpflichtige handelte, welche „zivile Riten“ ein-

brachten und gegenüber den Berufssoldaten durchsetzten.<sup>77</sup> Auch für Lustenau lassen sich Indizien dafür finden: So erhielten die Gefallenen individuelle Gräber, die mit Blumen und Kränzen geschmückt wurden. Die Kameraden hielten Andachten auf den frontnahen Soldatenfriedhöfen. Beides wurde für die Heimat fotografisch dokumentiert.<sup>78</sup> Überlebende Kameraden berichteten brieflich oder bei Besuchen im Rahmen von Heimaturlauben über die Gefallenen und – gelegentlich – über ihre letzten Stunden.<sup>79</sup> Gelegentlich gelang es auch, Fotos von Gefallenen in die Heimat zu schmuggeln.<sup>80</sup>

Ein nicht zu unterschätzendes psychisches Problem für die Hinterbliebenen war, dass sie „fern der jeweiligen Grabstätte“ Abschied nehmen mussten.<sup>81</sup> Ein Besuch des Grabes auf einem frontnahen Soldatenfriedhof war – zumindest während des Krieges – in den allermeisten Fällen unmöglich. Es mussten daher Ersatzriten gefunden werden. Wie in praktisch allen Gemeinden Vorarlbergs wurde auch in Lustenau ein sogenanntes ‚Kriegergrab‘ geschaffen. Es handelte sich um ein symbolisches leeres Grab. Traf die Nachricht vom Tod eines Lustenauer Soldaten in der Gemeinde ein, so liefen die gewöhnlichen Trauerriten an. Im Gemeindeblatt oder in einer der Tageszeitungen wurde eine Todesanzeige veröffentlicht, Sterbebildchen wurden gedruckt, ein Seelenrosenkranz gebetet und schließlich in der Pfarrkirche ein Abschiedsgottesdienst gehalten. Anschließend zog man mit einem leeren Sarg zum ‚Kriegergrab‘, wo man vom Gefallenen Abschied nahm. Am Kreuz des Kriegergrabes oder auf einer Tafel daneben wurde für ihn eine Namenstafel angebracht.<sup>82</sup>

Die privaten Erinnerungen an die Kriegstoten wurden flankiert durch öffentliche Ehrungen. Die Namen der Gefallenen wurden in einer von der Gemeinde geführten Ehrenliste im Gemeindeblatt unter dem Symbol des ‚Eisernen Kreuzes‘ und der Überschrift *Auf dem Felde der Ehre sind gefallen* veröffentlicht. Sie wurden laufend durchnummeriert, sodass die Gemeinde stets auf dem Laufenden gehalten wurde, wie viele ihrer Söhne bereits den ‚Heldentod‘ gestorben waren.<sup>83</sup>

Weiter wurde offensichtlich darauf geachtet, dass bei den Trauerfeierlichkeiten in der Kirche und auf dem Friedhof möglichst viele Uniformträger

anwesend waren, um dem Ganzen einen militärischen Anstrich zu geben. Der Grenzschutz, die Zollwache, Standschützen und Beamte sowie in der Gemeinde anwesende Verwundete wurden aufgeboten. Aus den noch in der Gemeinde befindlichen Mitgliedern der drei Musikvereine wurde nach Möglichkeit eine Blasmusik zusammengestellt, die das Ganze musikalisch begleiten sollte. Wir dürfen annehmen, dass bei dieser Gelegenheit das ‚Lied vom guten Kameraden‘<sup>84</sup> gespielt wurde. Der Lustenauer Lehrer Beno Vetter hatte eigens ein *Kriegergrabled* gedichtet, das vom Katecheten Alfred Salzgeber vertont wurde und das vom Kirchenchor nach dem *Kriegergottesdienst* beim *Kriegergrab* vorgetragen wurde.<sup>85</sup>

Wenn ein Standschütze fiel oder in Frontnähe ums Leben kam, wurde dieser im Gemeindeblatt durch einen Nachruf gewürdigt. Standschützenleutnant Alfred Wehner war dafür zuständig.<sup>86</sup> Nach Kriegsende mündeten diese beiden Formen des Totengedenkens in die Forderung nach der Errichtung eines Kriegerdenkmals.<sup>87</sup> Nach Kriegsende wurden diese beiden Formen zunehmend auch kommerzialisiert. Dies zeigte sich vor allem in der massenhaften Produktion von photographischen Erinnerungstafeln, wie auch für Lustenau mehrfach erhalten sind.<sup>88</sup>

### **Wirklichkeit: Verwundete**

„Der Krieg hatte das gesamte Gebiet der Monarchie nicht nur dadurch erfasst, dass Industrien vor allem für den Bedarf der Armee im Felde produzierten, Einschränkungen jeglicher Art bemerkbar waren und Verknappungen auftraten. Noch viel deutlicher wurde der Umstand, dass letztlich alle Betroffene und Mitleidende waren, wenn man es mit Verwundeten, Kranken, Krüppeln und Toten zu tun hatte“.<sup>89</sup>

Schon bald nach Kriegsbeginn wurden die Lustenauer mit einer ihnen bis dahin völlig unbekanntem Seite des modernen industrialisierten Krieges konfrontiert, mit der massenhaften Verwundung und Verstümmelung von Soldaten. In der Tagespresse wurden regelmäßig Verwundeten- und Krankenslisten veröffentlicht. Dabei wurden die Namen des Verwundeten, häufig auch



die Art der Verwundung bzw. Erkrankung und der Ort der Unterbringung mitgeteilt. Bereits in den ersten zwölf Kriegsmonaten konnte man im Vorarlberger Volksblatt 175 Namen von Lustenauern finden, die verwundet oder krank in verschiedenen Spitälern oder Lazaretten lagen.<sup>90</sup>

Schon im September 1914 führte Gemeindefarzt Dr. Franz Schlachter für Lustenauer Frauen einen Sanitätskurs durch<sup>91</sup>, der offensichtlich der Vorbereitung eines Einsatzes im Lazarett diente. Bald danach wurde im Mädchenheim der Firma Hofer, Bösch und Co. in der Lerchenfeldstraße ein *Kriegs-Spital* eingerichtet.<sup>92</sup> Für die Unterbringung und Versorgung von *Militärrekonvaleszenten* standen hier *ein Speisesaal, zwei Schlafsäle, Küche und noch einige kleine Zimmer* zur Verfügung.<sup>93</sup>

Am 10. Dezember 1914 kamen die ersten 42 Verwundeten in Lustenau an. Es handelte sich hauptsächlich um Ungarn, Galizier, Polen und Bosnier. Auch sieben Soldaten aus Lustenau und einige aus den Nachbargemeinden befanden sich unter den Ersten, die hier untergebracht wurden. Im Großen und Ganzen dürfte es sich um Leichtblessierte und Rekonvaleszente gehandelt haben. Albin Schmid hielt fest, dass *fast alle [...] munter und fidel* waren.<sup>94</sup> Als im Juni 1915 das Geschäftshaus der Firma Ed. Alge & Co brannte, leisteten die Insassen des Spitals jedenfalls tatkräftige Hilfe beim Löschen. Die Firmenleitung drückte *den k.k. Soldaten des Mädchenheims, von denen sich einige bis zur Erschöpfung hingegeben haben*, ihren Dank aus.<sup>95</sup>

Das Spital war allerdings nicht ständig belegt. Als Ende November 1915 abermals 56 Verwundete in Lustenau ankamen, bemerkte unser Tagebuchschreiber, dass es seit August leer gestanden habe.<sup>96</sup>

Die ärztliche Leitung des *Rotkreuz-Spitale[s]* lag in den Händen des Gemeindefarztes Dr. Franz Schlachter. Ihm stand Alt-Bürgermeister Eduard Hämmerle als Spitalsverwalter zur Seite. Die Gattin des Alt-Bürgermeisters engagierte sich an führender Stelle im *Hilfsverein vom ‚Roten Kreuz‘*. Weitere *Rotkreuzdamen* stellten sich als Krankenpflegerinnen und Köchinnen zur Verfügung. Ein ortsansässiger Friseur, Ludwig Kratochwill, übernahm,

wie schon angedeutet, unentgeltlich die Haarschnitte und Rasuren der Verwundeten. Lehrer und Schulkinder sammelten *Liebesgaben* für die Insassen des Spitals.<sup>97</sup> Die Finanzierung der *Privatpflegestätte des Roten Kreuzes* erfolgte zum Teil durch die Gemeinde. Diese übernahm die Verpflegung von zehn Mann. [D]as *Ärar* steuerte pro Mann und Tag zwei Kronen bei.<sup>98</sup> Der Rest wurde offensichtlich durch Spenden finanziert. Im Mai 1915 stiftete beispielsweise die Familie des Hieronymus Hämmerle anlässlich des Seelengottesdienstes für ihren gefallenen Sohn Gebhard eine Summe von 100 Kronen und verfügte, *daß dieselbe für die im Mädchenheim der Firma Hofer, Bösch u. Co. untergebrachten Soldaten zu verwenden sei*<sup>99</sup>.

Die Anwesenheit von Verwundeten in der Gemeinde – diese bedankten sich bei ihrer Abreise übrigens regelmäßig per Inserat im Gemeindeblatt für die Pflege<sup>100</sup> – führte den Lustenauern ein Stück Kriegswirklichkeit vor Augen. Die Zeitgenossen scheinen zunächst vor allem von der nationalen und sprachlichen Vielfalt beeindruckt gewesen zu sein. Während die Lustenauer in der Regel zu deutschsprachigen Einheiten einberufen wurden, zeigten sich hier alle Facetten der Armee eines Vielvölkerstaates. Diesen Aspekt betonte Albin Schmid wiederholt. Schon in seinem Bericht über die Ankunft der ersten Verwundeten hob er hervor, dass es sich hauptsächlich um Ungarn, Galizier, Polen und Bosnier handle.<sup>101</sup> Ende November 1915 setzten sich die 56 Neuankömmlinge *aus allen Nationen zusammen, Deutsche, Polen, Ungarn, Bosniaken, Böhmen etc.* Albin Schmid beobachtete [e]in *Sprachengewirr wie beim Bau zu Babilon*.<sup>102</sup>

Auch wenn es sich, wie bereits erwähnt, hauptsächlich um Leichtverwundete und Rekonvaleszente handelte, ließen sich an ihnen die Auswirkungen eines industriellen Krieges deutlich erkennen. Die Verwundeten, die im Lustenauer Spital untergebracht wurden, konnten so zu einem Negativbild der offiziell verordneten Kriegsbegeisterung und des allseits gepflegten ‚Heldenmythos‘ werden. Dies wird deutlich in den Worten von Albin Schmid. Schon die ersten im Dezember 1914 ankommenden Verwundeten erschienen ihm völlig desillusioniert. Sie hofften, wie er berichtete, *die bittere vom Hunger durchwobene Zeit an der Schlachthene nicht mehr mitmachen zu müssen*.

Er meinte zu beobachten, dass *nur wenige* [...] *mit Freuden nochmals zur Schlacht* gehen würden. Sie würden sich vielmehr danach sehnen, *nach dieser rauhen Zeit den Einzug bei Ihren Lieben in der Heimat* halten zu dürfen.<sup>103</sup> Trotz Sprachschwierigkeiten verstanden sie es, den Einheimischen über ihre Fronterlebnisse zu berichten.<sup>104</sup> Die Ende November 1915 Ankommenden schilderte Schmid als *fast durchwegs sehr heruntergekommen, durch Mühen und Strapazen, Noth, Sorgen, Elend und seelische Qual*. Sie kamen [i]n *zerlumpten von Schmutz und Dreck strotzender Kleidung* [...] *einher* und boten *ein Bild, das Gott erbarme*<sup>105</sup>. Den Lustenauern schien trotz dieses erbärmlichen Bildes klar zu sein, dass sie es hier lediglich mit den leichtesten Fällen von Verwundeten zu tun hatten. Ein Blick nach Bregenz genügte, um sich einen Eindruck über das wahre Ausmaß des Elends zu machen. So berichtet Albin Schmid in Zusammenhang mit der Ankunft von 56 Verwundeten Ende November 1915, *dass [t]äglich solche Verwundeten-Züge von der Grenze kommen und dass [i]n Bregenz [...] in drei Tagen 586 Mann eingetroffen seien, darunter über 250 Liegende schwer Verwundete*<sup>106</sup>.

Etwa 1916 scheint das Rotkreuzspital im Mädchenheim der Firma Hofer Bösch & Co seinen Betrieb eingestellt zu haben. In einem Bericht aus dem Jahr 1918 ist jedenfalls die Rede davon, dass *während des Krieges durch 2 Jahre der Staat Militärrekonvaleszenten untergebracht hatte*<sup>107</sup>.

Im benachbarten Dornbirn, wo in der Oberrealschule ein Lazarett eingerichtet wurde, konnte man Ähnliches beobachten. Hier wurden Liegendverwundete in aller Öffentlichkeit mit dem ‚Tram‘ vom Bahnhof in die Realschule gebracht.<sup>108</sup>

### **Wirklichkeit: Flüchtlinge und Vertriebene**

Ende Dezember 1914 wurden die Lustenauer zum ersten Mal mit Flüchtlingen konfrontiert. 138 *Ruthenen, darunter einige Polen, welche vom Krieg bedroht ihre Heimat verlassen mußten, um in fremdem Lande Obdach zu suchen*, kamen am 27. Dezember in der Gemeinde an. Sie *wurden in der alten 6 Jard-Unionfabrik in der Radezkistrasse untergebracht, auf hartem*

*Stroh*<sup>109</sup>. Hier standen ihnen 2 große, heizbare Räume zur Verfügung. Eine Frau, welche der Entbindung demnächst entgegen sieht, wurde in einem Privatquartier untergebracht.<sup>110</sup>

Es handelte sich um von Deutschland rückkehrende Saisonarbeiter u. Arbeiterinnen ruthenischer Nationalität, die wegen Besetzung ihrer Heimat durch den Feind [...] unter Schutz gestellt werden mussten. Die Gemeinde hatte auf Staatskosten für Einquartierung u. Verpflegung zu sorgen. Es wurde ihr auch vorgeschrieben, dafür Sorge zu tragen, dass die Räumlichkeiten, in denen die Flüchtlinge untergebracht wurden, beheizt werden konnten. Die dafür notwendigen Auslagen sollten ihr ersetzt werden. Es wurde empfohlen, zu diesem Zweck Öfen aus still stehenden Stickerien auszuleihen.<sup>111</sup> Die Verpflegung der Flüchtlinge erfolgte durch einen von der Gemeinde beigestellten ehemaligen Militärkoch, der in der im Lokale befindlichen Küche mit 2 großen Kesseln kochte.<sup>112</sup>

Die Flüchtlinge kamen am Morgen des 27. Dezembers 1914 am Bahnhof in Dornbirn an und mussten sich von dort zu Fuß nach Lustenau begeben. Lediglich die Kinder sowie schwächliche Personen wurden zusammen mit dem Gepäck mit dem ‚Tram‘ von Dornbirn nach Lustenau gebracht.<sup>113</sup>

Auch wenn es sich bei den Flüchtlingen, wie im amtlichen Schrifttum ausdrücklich betont wird, nicht um Gefangene handelte,<sup>114</sup> war das Verhältnis zu ihnen wenigstens von Seiten der Behörden durch Misstrauen geprägt. So empfahl die Bezirkshauptmannschaft, die Flüchtlinge [w]egen sanitäts-polizeilicher Fürsorge [...] bis zur genaueren ärztlichen Visite [...] beisammen im Quartiere zu belassen<sup>115</sup>. Offenbar befürchtete man die Übertragung ansteckender Krankheiten. Überdies verlangte die Bezirkshauptmannschaft, dass die Gemeinde eine verlässliche Aufsichtsperson für die Ruthenen bestimmen sollte, die auch nachts Dienst zu machen hätte. Offiziell wurde dies als Vorsichtsmaßnahme gegen eine drohende Feuergefahr begründet. Gleichzeitig wurde jedoch auch betont, dass den Flüchtlingen der Ordnung wegen der Ausgang nur partienweise gestattet werden dürfe, falls bei alledem ein Verlassen des Unterkunftslokales sich Umstände ergeben sollten<sup>116</sup>.

Das Zollamt in Lustenau wurde außerdem angewiesen, den Flüchtlingen auf keinen Fall den Grenzübertritt in die Schweiz zu gestatten.<sup>117</sup> Auch als mehrere der *hier internierten Ruthenen* den Wunsch äußerten, *nach Deutschland oder sonst irgend wohin [zu] verreisen*, wurde dem Lustenauer Bürgermeister von der Bezirkshauptmannschaft auf eine entsprechende Anfrage eingeschärft, *daß keiner der dort untergebrachten Ruthenen den Ort Lustenau verlassen darf*, auch nicht, wenn er *im Besitze von ordnungsmäßigen Schriften* sei.<sup>118</sup>

Nachdem ursprünglich ein Aufenthalt von zehn bis 14 Tagen vorgesehen gewesen war,<sup>119</sup> blieb das Gros der Flüchtlinge bis zum 14. Januar 1915 in Lustenau. Dann wurden sie in ein Lager in Gmünd/NÖ verlegt.<sup>120</sup> Zurück blieb lediglich eine Wöchnerin mit ihrem Säugling. Sie verließ die Gemeinde zwei Wochen später, am 29. Januar 1915, ebenfalls in Richtung Gmünd.<sup>121</sup>

Die Lebensbedingungen der Flüchtlinge in Lustenau wurden von den Behörden und von Privatpersonen durchaus unterschiedlich wahrgenommen. So schilderte man diese von amtlicher Seite durchwegs als positiv. Ein Revierwachtmeister des Gendarmerieposten Lustenau berichtet beispielsweise, dass die *138 Ruthenen im Sticklokal Union in der Radetzkystraße in 2 großen beheizbaren Räumen sehr günstig untergebracht* seien. *Die Lagerung am Boden erfolge auf genügend Streu, auch seien Lebensmittel [...] genügend vorhanden.*<sup>122</sup> Auch Josef Wolf zeichnete in dem 1926 erschienenen Vorarlberger Kriegsfürsorgebuch ein äußerst positives Bild, wobei er vor allem die organisatorische Leistung der Bezirkshauptmannschaft bei der Unterbringung und Versorgung von mehr als tausend galizischen Flüchtlingen hervorhebt, die elende Situation der Betroffenen aber ausklammert.<sup>123</sup> Der bereits mehrfach zitierte Albin Schmid spricht dagegen davon, dass die Flüchtlinge *auf hartem Stroh* untergebracht seien und schildert sie als *sehr anspruchslos.*<sup>124</sup>

Insgesamt scheinen die Ruthenen auf die Lustenauer einen exotischen Eindruck gemacht zu haben. Albin Schmid hielt jedenfalls fest:

*Ihr Körperbau ist fest und mittelgroß, gelbliche Hautfärbung, der Gang ist schwerfällig und langsam, an ganz nordisches Klima mahnend. Das Aussehen der Weiber und Jungfrauen weicht vom Reizenden und Hübschen ziemlich ab, aber trotzdem kann ihr Herz edel sein. Auch sie tragen große schwere Stiefel und Schuhwerk, welche in unserer Luxusgemeinde vom weiblichen Geschlecht nicht als Mode nachgeahmt werden.<sup>125</sup>*

Wie Hermann Kuprian nachweisen konnte, wirkte sich die Anwesenheit ‚Entheimateter‘, wie eine zeitgenössische Bezeichnung lautet, auf die Moral im Lande negativ aus. Sie wurden zunehmend als „Fremde im eigenen Land“ wahrgenommen. „Das direkte Aufeinanderprallen ihrer unterschiedlichen sprachlichen, kulturellen, religiösen und sozialen Lebenswelten und die damit verbundenen gegenseitigen Wahrnehmungen und Erfahrungen trugen jedenfalls dazu bei, den ohnehin vorgezeichneten gesellschaftlichen und mentalen Fragmentierungsprozess des Habsburgerreiches zu beschleunigen und das Bild vom ‚jeweils Anderen‘ im Rahmen der staatlichen Neuordnung bis weit in die Nachkriegszeit, zum Teil bis heute zu prägen“<sup>126</sup>. Tatsächlich bemühte sich Statthalter Graf Toggenburg darum, dass die Flüchtlinge möglichst rasch wieder aus Lustenau und den anderen Gemeinden des Landes abgezogen wurden. Er hatte offenbar wahrgenommen, dass die Stimmung der einheimischen Bevölkerung gegenüber den Flüchtlingen schlecht war, und führte das auf die herrschende Lebensmittelknappheit zurück.<sup>127</sup>

Eine neue Dimension erhielt diese Entwicklung im Laufe des Jahres 1915. Als sich der Kriegseintritt Italiens abzeichnete, begannen die für Tirol und Vorarlberg zuständigen Behörden Vorkehrungen zu treffen, um die im Lande befindlichen Reichsitaliener sowie andere Personen, die als politisch unzuverlässig eingestuft wurden, abzuschieben.<sup>128</sup> Ende Februar wurde u.a. auch die für Lustenau zuständige Bezirkshauptmannschaft Feldkirch angewiesen, Listen mit infrage kommenden Personen zu erstellen.<sup>129</sup> Am 23. März 1915 meldete der Gendarmerieposten Lustenau schließlich, *dass die Zahl der im hiesigen Postenrayone aufhaltenden Reichsitaliener in vertraulicher Weise erhoben worden sei*<sup>130</sup>. Gut zwei Wochen vor dem Kriegseintritt Italiens hiel-

ten sich nach Angabe des örtlichen Gendarmeriepostens 17 Reichsitaliener im wehrpflichtigen Alter in der Gemeinde auf.<sup>131</sup> Am Nachmittag des 24. Mai 1915, also einen Tag nach der italienischen Kriegserklärung, wurden die noch in Lustenau anwesenden wehrpflichtigen Reichsitaliener festgenommen und *in einem leerstehenden Stickereigebäude der Firma Eduard Alge und Comp. interniert*<sup>132</sup>. Es handelte sich um 14 Personen, von denen zwei in Gaißau wohnten, aber vom Gendarmeriepostenkommando Höchst nach Lustenau überstellt worden waren.<sup>133</sup>

In Lustenau lebten damals tatsächlich vier reichsitalienische Familien mit insgesamt 24 Personen. Zwei von ihnen, die Familien Pozzebon<sup>134</sup> und Gioia<sup>135</sup>, wurden als nach Padua und zwei, die Familien Di Centa<sup>136</sup> und Selernati<sup>137</sup>, als nach Udine zuständig bezeichnet. Dazu kam mit dem ebenfalls nach Udine zuständigen Alfred Pozzebon (\*1898) eine weitere Einzelperson. Insgesamt wurden also 25 Reichsitaliener namentlich erfasst.<sup>138</sup>

Offenbar erstreckte sich das behördliche Misstrauen auch auf Reichsitaliener, die bereits das Heimatrecht in Lustenau erworben hatten. Dies traf beispielsweise auf die Familie Gioia zu. Anton Gioia hatte dieses für sich, seine Frau und seine Kinder bereits am 1. März 1911 erworben.<sup>139</sup> Selbst auf ehemalige Reichsitaliener, die mittlerweile nicht nur das Lustenauer Heimatrecht, sondern auch die österreichische Staatsbürgerschaft besaßen, warfen die Behörden ein waches Auge. Als beispielsweise an den Gendarmerieposten Lustenau die Aufforderung ergangen war, ein Verzeichnis jener Reichsitaliener anzulegen, *welche in der Marktgemeinde Lustenau eine Gewerbeberechtigung oder Erwerbsunternehmung betreiben*, wurde in dieses auch Eugen Oberti aufgenommen, der in der Höchsterstraße 2 ein Tiefbauunternehmen betrieb. Gleichzeitig wurde allerdings festgehalten, dass Oberti bereits 1911 *die österreichische Staatsbürgerschaft und die Zuständigkeit in Lustenau erworben hatte*.<sup>140</sup>

Die oben zitierte Liste ist freilich nicht vollständig. In ihr fehlen jene Personen, die bereits interniert worden waren. So suchen wir in ihr vergeblich Jakob Di Centa, den Ehemann der Josefa geb. Holzer. Dieser war zum

Zeitpunkt, als die Liste erstellt wurde, in Braunau am Inn (Oberösterreich) interniert. Im September 1915 beantragte seine Gattin dessen Entlassung aus der Internierung und *Konfinierung in Lustenau*. Ihr Gesuch wurde mit der Begründung abgelehnt, dass sich *derselbe erst seit dem Jahre 1897 in Lustenau [...] aufhält, sohin von einer völligen Assimilation wohl nicht gesprochen werden könne*<sup>141</sup>. Auch Pietro Pozzebon und Girolamo Dargon waren schon am 25. Mai 1915 vom Gendarmerieposten Lustenau interniert und *nach Linz abgeschoben* worden, da sie *im wehrpflichtigen Alter standen*.<sup>142</sup>

Offenbar schlüpfen vereinzelt Reichsitaliener durch die Maschen der Internierung. So musste man Ende Dezember 1915 feststellen, dass der in Lustenau wohnhafte italienische Staatsbürger Alfred Pozzebon (Schulgasse 2) *nie in Katzenau interniert war, sondern seit 26. April bis ungefähr 15. September 1915 bei der k.u.k. Geniedirektion in Riva beschäftigt gewesen ist*. Erst dann hatte man bemerkt, dass es sich bei ihm um einen Reichsitaliener handelte. Er wurde daher *sogleich aus Südtirol weggeschafft und nach Innsbruck gebracht und dort von der k.k. Statthalterei eine Bescheinigung ausgestellt, laut welcher er nach Lustenau abzugehen hatte*. Hier traf er am 5. Oktober ein und meldete sich ordnungsgemäß beim Gendarmerieposten. Danach war er bis zum 20. Dezember 1915 in der Stickereifirma Wehrle angestellt.<sup>143</sup>

Andere in der Gemeinde ansässige Reichsitaliener hatten Lustenau noch kurz vor dem Kriegseintritt Italiens verlassen, etwa der nach Vigo in der Provinz Belluno zuständige Anton Darin. Er hatte in der Neudorfstraße 9 als Kupferschmied einen eigenen Gewerbebetrieb geführt.<sup>144</sup>

Der italienische Kriegseintritt brachte auch für Lustenau die Einquartierung von ‚Südtiroler‘ Flüchtlingen und Evakuierten, wie die zeitgenössische Bezeichnung für die Trentiner damals lautete. Am 9. Juni 1915 meldete das Postenkommando Lustenau sieben *südtiroler Flüchtlinge* in Lustenau. Sie stammten aus Rovereto bzw. Trient und waren am 24. und 30. Mai 1915 in der Gemeinde angekommen. Sie wurden in der Kaiser-Franz-Joseph-Straße 11



und in der Schillerstraße 1 untergebracht.<sup>145</sup> Die Flüchtlinge verließen Lustenau bereits am 15. und 16. Juni 1915 wieder in Richtung Schwaz/Tirol bzw. Landeck/Tirol.<sup>146</sup> Anfang November 1915 meldete der Gendarmerieposten die Anwesenheit von fünf Flüchtlingen, lauter Frauen, *aus dem südwestl. Kriegsgebiete*. Lediglich eine der Genannten hatte tatsächlich im Trentino gelebt. Bei den anderen vier wurde Feldkirch als *früherer Wohnort* angegeben. Mehrheitlich handelte es sich um Postbedienstete oder Ehefrauen von Postbeamten. Vier von ihnen wohnten in der Raiffeisenstraße 16 und eine in der Kneippstraße 1.<sup>147</sup> Im September 1916 soll sich lediglich noch ein *südtiroler Flüchtling* in Lustenau aufgehalten haben.<sup>148</sup>

Seit dem 1. September 1917 war die Gemeinde verpflichtet, jeden Monat eine Liste der *mittellosen Flüchtlinge* zu erstellen und über die zuständige Bezirkshauptmannschaft an die k.k. Statthalterei für Tirol und Vorarlberg zu liefern.<sup>149</sup> Im September 1917 befanden sich sechs italienische (trentinische) Flüchtlinge, die staatliche Unterstützung beanspruchen konnten, in der Gemeinde<sup>150</sup>, ebenso im November 1917<sup>151</sup> sowie im Januar und Februar 1918<sup>152</sup>. Im März und April 1918 waren es sieben<sup>153</sup>, von Mai bis September 1918 acht<sup>154</sup> und im Dezember 1918 schließlich wieder sieben<sup>155</sup>.

Seit Juli 1917 waren auch Flüchtlinge aus dem Osten der Monarchie bzw. aus ihren östlichen Anrainerstaaten in der Gemeinde anwesend. Vom 21. Juli 1917 bis zum 10. September 1918 erhielt ein Adolf Hofer staatliche Flüchtlingsunterstützung für insgesamt vier Personen.<sup>156</sup> Als *Wohnort vor der Flucht* wird in ihrem Fall Lodz angegeben.<sup>157</sup>

Vom 21. Juli 1917 bis 30. November 1918 bezog eine Anna Jussel für insgesamt drei Personen<sup>158</sup> staatliche Flüchtlingshilfe, vom 1. August 1918 bis zum 15. Januar 1919 Anna Jussel für drei und Albert Hofer für eine Person.<sup>159</sup>

Die staatliche Flüchtlingsunterstützung bestand zum einen aus Geldzuwendungen<sup>160</sup>, zum anderen aber auch aus der Zuteilung von Kleidungsstücken, Schuhen usw.<sup>161</sup>

Anders als die ruthenischen Flüchtlinge der Jahre 1914/15 waren die Letztgenannten in Privatquartieren untergebracht: Johann Zortea (\*15.4.1858) mit Marie (\*5.2.1862) und Josefina (\*10.2.1891) in der Badlochstraße 14, Adolf Hofer (24.7.1887) mit Emilie (\*14.5.1894), Leokadia (\*26.6.1916) und Andreas (\*10.11.1917) in der Kaiser-Franz-Joseph-Straße 27, Ines Orsingher (\*7.8.1910), eine Tochter des Vigilio, in der Staldenstraße 36, Magdalena Paolin (\*22.7.1894) und Emilie Orsingher (\*11.9.1895) in der Maria-Theresien-Straße 54 und Rosa Griso (\*12.2.1891) in der Pontenstraße 56.<sup>162</sup>

Die tatsächliche Zahl der in Lustenau anwesenden Flüchtlinge dürfte jedoch höher gewesen sein, da in diesen Listen lediglich jene angeführt wurden, die wegen ihrer Mittellosigkeit Anspruch auf staatliche Unterstützung hatten.

Die Italiener – sowohl die konfinierten Reichsitaliener als auch die Trentiner – wurden gewissermaßen unter den Generalverdacht der Spionage gestellt. So meinte die k.u.k. Zensurstelle Feldkirch Anfang 1917 Folgendes feststellen zu können:

*Längere Beobachtungen der letzten Zeit haben ergeben, dass zwischen den Italienerkolonien an der schweizerisch-österreichischen Grenze einerseits und zwischen diesen und zahlreichen Orten im Bereich der Südwestfront (enges Kriegsgebiet) andererseits, sehr starke Nachrichtenvermittlung besteht. Besonders viele Südtiroler halten sich in Liechtenstein, Feldkirch, Lustenau, Dornbirn, Bregenz, St. Margrethen u. auch in St. Gallen auf, wo auch viele Triestiner und verdächtige Reichsitaliener sich befinden, die teilweise im Dienste der italienischen Spionage stehen. Desgleichen in den Schweizer Bodenseeorten. Es ist erwiesen, dass in all den genannten Orten sich auch Angehörige von solchen Oesterreichern italienischer Zunge befinden, die teils als politisch verdächtig in Oesterreich interniert sind, oder als desertionsverdächtig und fast sichere Ueberläufer in russischer Kriegsgefangenschaft leben.*

Die Zensurstelle ging davon aus, dass *sich in diesen Kolonien beiderseits der Grenze sehr viele unzuverlässige Elemente* befänden, die in regen Beziehungen miteinander standen. Diese – so meinte man durch eine Untersuchung des Briefverkehrs feststellen zu können – hätten außerdem vielfache verwandtschaftliche Beziehungen nach Italien. Den im Fürstentum Liechtenstein wohnhaften Italienern wurde eine Schlüsselrolle *in der Nachrichtenvermittlung zwischen der Schweiz und Vorarlberg und im weiteren Sinne zwischen Italien und dem Bereiche der Südwestfront* zugeschrieben. Außerdem meinte man den italienischen Vizekonsul in St. Gallen als einen weiteren Knotenpunkt im Netz der italienischen Spionage ausmachen zu können. Auch St. Margrethen galt der Zensurstelle möglicherweise als weiterer *Stützpunkt des feindlichen Nachrichtendienstes*. Hier gab es *ganze Strassenzüge, die ausschließlich von Italienern (Oesterreichern, Schweizern und Reichsitalienern) bewohnt werden und wo sich italienische Unternehmungen aller Art befinden*.

Wegen der wirtschaftlichen Verflechtungen zwischen Österreich, der Schweiz und dem Fürstentum Liechtenstein gab es auch nach Kriegsbeginn einen *ziemlich rege[n] Personenverkehr* über die Grenze, der *aus wirtschaftlichen und erwerblichen Rücksichten geduldet wird*. Da die *Uebergänge zwischen St. Margarethen und Lustenau über die dortigen Rheinbrücken zu den Hauptverkehrsader[n] dieses Grenzverkehrs* gehörten, wurde in Lustenau eine *Nebenzensurstelle* eingerichtet. Lustenau gehörte nach Einschätzung der k.u.k. Zensurstelle außerdem zu jenen *Stickereiorten*, in denen es *Italienerkolonien* gab.

Obwohl die Zensurstelle trotz intensiver Überwachung des Briefverkehrs keine Hinweise auf Spionagetätigkeit entdecken konnte, rückte sie von ihrer Auffassung nicht ab. Vielmehr schloss sie daraus, *dass irgend eine Nachrichtenvermittlung auf anderem als postalischem Wege besteht*.<sup>163</sup>

Tatsächlich gerieten wiederholt Trentiner oder Reichsitaliener, die in Lustenau lebten, ins Visier der Behörden. Enrico Dei Michei, der in der Gemeinde einen Südrüchtehhandel betrieb und der Angehörige in der be-

nachbarten Schweiz hatte, wurde *nicht als vertrauenswürdig* eingestuft, *da er schon mehrmals wegen Schleichhandel bestraft wurde, sich der Zollrevision zu entziehen sucht und auch schon einmal wegen öffentlicher Gewalttätigkeit gegen die Finanzwache in Untersuchung stand.* Die Bezirkshauptmannschaft untersagte ihm im Februar 1915 *die Ueberschreitung der Reichsgrenze* und wies den Lustenauer Gendarmerieposten an, *eine etwaige unbefugte Überschreitung zu verhindern, weil er italienische Zeitungen aus der Schweiz nach Oesterreich einschmuggelte.*<sup>164</sup> Der am 17. Februar auf drei Jahre ausgestellte Reisepass, der ihn zu täglichen Reisen aus Österreich-Ungarn in die Schweiz befugte, wurde bereits am 7. März mit dem amtlichen Eintrag versehen: *Darf die Grenze nicht mehr passieren*<sup>165</sup>.

Die Wahrnehmungen der lokalen und der regionalen Behörden gingen in diesem Falle auseinander. Etwa zur selben Zeit, als die Finanzwache und die Bezirkshauptmannschaft dem Enrico Dei Michei aus den erwähnten Gründen den Grenzübertritt verweigerten, stellte ihm der Lustenauer Bürgermeister eine *Legitimation mit der Bestätigung aus, daß diese Person gut beleumundet u. vertrauenswürdig ist.* Dieses Dokument legitimierte Dei Michei allerdings nur *als Ausweis bei Reisen im Inlande während des gegenwärtigen Krieges.*<sup>166</sup>

Die Trentiner konnten unter Umständen geradezu zwischen die Fronten geraten. Ein eindrucksvolles Beispiel gibt das Schicksal des Guiseppe Tomaselli. Der aus dem Trentino stammende Tomaselli kam im Herbst 1915 nach Lustenau und fand eine Beschäftigung in einem Baugeschäft in Kennelbach. Die k.u.k. Nebenzensurstelle Lustenau beantragte bei der Bezirkshauptmannschaft Feldkirch, ihn *der Internierungskommission in Salzburg zu überstellen.* Begründet wurde das Ansuchen damit, dass *Tomaselli keinen günstigen Eindruck macht, auch kein Wort deutsch kann.*<sup>167</sup> Die folgende, vom Gendarmeriebezirkskommando Bregenz durchgeführte Untersuchung brachte zu Tage, dass sich Tomaselli, ein Witwer mit fünf Kindern, zwei Söhnen und drei Töchtern, *in politischer und polizeilicher Hinsicht nichts zuschulden kommen ließ.* Er wurde vom Gendarmeriekommando Lustenau *als fleißige[r] und ordnungsliebende[r] Arbeiter* geschildert. Seine beiden

Söhne waren beim österreichischen Militär, seine drei Töchter wohnten in Au/CH, wo auch *er mit seiner Familie seit dem Jahre 1906 ansässig* war. Nach Ausbruch des Krieges hatte er eine Zeitlang als Festungsarbeiter bei einer Arbeiterkompanie in Lavarone gewirkt. Danach war er nach Lustenau gekommen und von hier zu seinen Töchtern nach Au gezogen. Bereits nach gut drei Wochen kehrte er nach Vorarlberg zurück, lebte und arbeitete zunächst in Kennelbach und danach in Lustenau. Wie sich herausstellte, hatte er die Schweiz deshalb wieder verlassen, *um den fortgesetzten Beleidigungen durch die dortigen Reichsitaliener, denen er seit dem Kriegsausbruche mit Italien ausgesetzt gewesen sei, zu entgehen.*<sup>168</sup>

Unter Spionageverdacht geriet auch der aus Galizien stammende Jude Emil Mateches. Er sei von Haus zu Haus gegangen und hatte den Bewohnern angeboten, von Fotografien Vergrößerungen anzufertigen. Dabei verhielt er sich angeblich *aufdringlich und entfernte sich nicht mehr früher, bis er in Besitz einer oder auch mehreren Photographien gelangte und ihm die Parte pro Fotografie 60 Heller bezahlte.* Außerdem soll er *den Frauen unsittliche Anträge gemacht und sie auch in dieser Weise belästigt* haben. Dies genügte in den Augen der Lustenauer Gendarmen, um ihn der Spionage zu verdächtigen, wie aus ihrem Bericht an die Bezirkshauptmannschaft hervorgeht:

*Er scheint somit auch der Spionage nicht ganz unverdächtig zu sein, wozu ihm die Gelegenheit beim Aufsuchen von Bestellungen auf Fotographievergrößerungen leicht geboten ist und möglicherweise diese Beschäftigung nur deshalb betreibt, um der Spionage nicht aufzukommen.*<sup>169</sup>

Eine Nachfrage in Wien ergab schließlich, dass gegen Emil Mateches *nichts Nachteiliges* vorlag.<sup>170</sup>

Doch auch die Einheimischen waren gegen den Spionageverdacht nicht gefeit. Das Grenzschutzkommando beantragte am 6. September 1915 die Einleitung eines Strafverfahrens *wegen versuchten Briefschmuggels* gegen

Rudolf Hämmerle und Josefa Büchler.<sup>171</sup> Bei den geschmuggelten Briefen handelte es sich um Privatbriefe, die nach Ansicht des k.u.k. Grenzschutzkommandos nicht *politisch verdächtig* waren. In diesem Falle genügte allein *der Versuch, Briefe zu schmuggeln, um sie in der Schweiz aufzugeben*, um ein Strafverfahren zu beantragen. Die Briefe wurden umgehend vernichtet.<sup>172</sup> Nach Aussage der Josefa Büchler hatte es sich um *ganz harmlose Zettelchen, wie kleine Quittungen und dergleichen*, gehandelt, die sie schon monatelang in einem Fach ihrer Geldbörse mit sich herumgetragen hatte.<sup>173</sup>

Bei Maria Rünz wurden im Zuge einer Leibesvisitation *alte Schriften* *vorgefunden, worunter sich ein Kalender mit ital. Adressen befindet*. Der Grenzwachzug beantragte daraufhin beim Grenzwachkommando Feldkirch eine *genaue Perlustrierung*.<sup>174</sup> Bei der folgenden Untersuchung stellte sich heraus, dass diese Frau *seit Frühjahr 1915 als Geschäftsführerin im Bad Morgenstern in Oberfahr, Gemeinde Au, Kanton St. Gallen, Schweiz angestellt ist* und dass sie *anfänglich öfter, in letzter Zeit aber nur mehr höchst selten die Reichsgrenze bei der Oberfahrbrücke überschritten habe*, dass sie früher in Bozen gelebt habe und dass über ihren Leumund und politisches Verhalten nichts Nachteiliges in Erfahrung gebracht worden sei.<sup>175</sup> Bei einem späteren Verhör der Maria Rünz stellte sich heraus, dass es sich bei den verdächtigen Schriften um *einige Zettelchen* handelte, die sie in ihrer Geldbörse verwahrt hatte. Die Geldbörse hatte sie ihrer eigenen Aussage zufolge dem Grenzwachbeamten unaufgefordert zur Untersuchung gegeben.<sup>176</sup>

Im April 1915 gerieten auch zwei Schweizer Staatsbürger aus dem benachbarten Au/CH unter Spionageverdacht. Der Gastwirt Albert Klingler (Gasthof ‚Schiffle‘ in Au) und der Buchbinder Josef Anton Grünfelder. Die beiden hatten sich dadurch verdächtig gemacht, dass sie sich *unter den Standschützen* in Dornbirn aufgehalten und *das Tun und Treiben dieser Leute* beobachtet hatten. Die umgehend angestellte Untersuchung brachte keine konkreten Hinweise auf Spionage zu Tage. Dennoch wurden die beiden weiterhin als verdächtig eingestuft. Es genügte, dass *[n]ach Aussage mehrerer Lustenauer Standschützen [...] Klingler in dortiger Bevölkerung im*

*Verdachte der Spionage [stand] und zwar durch seine früheren Äußerungen und Hervorhebung der französischen Nation, die er in der Schweiz zum Ausdruck gebracht haben soll.*<sup>177</sup> Der Lustenauer Gendarmerieposten musste schließlich auch eingestehen, *dass über Josef Anton Grünfelder, Buchbinder in Au, Schweiz keine besondere Wahrnehmung wegen Spionageverdacht gemacht wurde.* Es stellte sich heraus, dass er mit einem Lustenauer Buchbinder in geschäftlichem Kontakt stand und deswegen immer wieder die Grenze passieren musste. Verdächtig machte ihn lediglich sein Umgang mit dem Schifflerwirt Klingler, der, *[w]ie vor ungefähr 2 Monaten allgemein in Lustenau gesagt wurde, [...] damals in seiner Wirtschaft über den deutschen Staat geschimpft und die Franzosen emporgehoben haben soll.* Trotzdem leitete der Gendarmerieposten Lustenau *[d]ie Überwachung eines etwaigen Grenzübertrittes des Klingler und Grünfelder ein, wovon die Grenzwatchen in Lustenau, Höchst und Gaißau verständigt wurden.*<sup>178</sup>

Lustenauerinnen, die in der Schweiz lebten, mussten, wollten sie in ihre Heimatgemeinde zurückkehren oder nur zu einem Besuch kommen, beim österreichisch-ungarischen Konsulat in St. Gallen eine Einreisebewilligung erwirken. Dazu benötigten sie den Nachweis, dass sie *staatspolitisch vertrauenswürdig und verlässlich* waren.<sup>179</sup> Eine besondere Schwierigkeit ergab sich dabei, wenn die Antragstellerinnen nicht die österreichische Staatsbürgerschaft besaßen. Frieda und Anna Aicher, die in St. Fiden bei St. Gallen in einem Stickereibetrieb arbeiteten, wollten zu Ostern 1918 ihre Eltern in Lustenau besuchen. Da es sich um deutsche Staatsbürgerinnen handelte, reichte eine Bestätigung der Bezirkshauptmannschaft in Feldkirch nicht aus. Es musste zusätzlich eine in Wien eingeholt werden.<sup>180</sup> Letztlich wurde das Gesuch vom k.u.k. Ministerium des Äußeren *mangels nachgewiesener Dringlichkeit des Reisezweckes* abgewiesen.<sup>181</sup> Anna Aicher war mittlerweile nach Lustenau gereist, *ohne das Visum abzuwarten.* Sie hatte nämlich ihre Arbeitsstelle in St. Gallen verloren und es standen *ihr keine Mittel zur Verfügung [...], länger zu warten.* Daraufhin wurde ihr der Pass entzogen, die deutsche Passstelle in Bregenz von dem Vorfall unterrichtet und ersucht, ihr für die Dauer des Krieges *keinen Paß für die Schweiz ausstellen zu wollen.*<sup>182</sup>

Neben Spionagevorwürfen stand in der Grenzgemeinde Lustenau stets auch der Verdacht zur Fluchthilfe oder Desertion im Raum. 1916 wurden beispielsweise die zwanzigjährige Elsa Hollenstein und ihr Vater Hermann Hollenstein interniert, *weil sie einem vom k.u.k. Militärgericht zu zweijähriger Kerkerstrafe verurteilten näheren Verwandten zur Flucht über die Schweizer Grenze verholfen und insbesondere auch versucht haben sollen eine militärische Wache zur Begünstigung dieser Flucht zu verleiten.*<sup>183</sup> Außerdem hatten die beiden *früher bei der von der Heeresverwaltung organisierten Wareneinfuhr aus der Schweiz mitgewirkt.* Da es dabei zu Differenzen gekommen war, hatte man Hermann und Elsa Hollenstein *von dieser Mitwirkung ausgeschlossen.* Man befürchtete daher, *daß sie ihre Kenntnis von der ganzen Organisation aus Rache nun verwerten könnten, den Schweizer Behörden darüber Mitteilungen zukommen zu lassen, die unter Umständen eine noch weitere Verschärfung der Einfuhrschwierigkeiten, ja unter Umständen eine völlige Unterbindung dieses für unsere Heeresverwaltung äußerst wichtigen Waarenverkehrs zur Folge haben müßten.* Diese Befürchtung war *umso mehr gerechtfertigt, als Elsa Hollenstein bereits im Verdacht steht, ein Schweizer Grenzorgan, das diesen Waarenverkehr begünstigt hatte, seiner vorgesetzten Behörde angezeigt zu haben.*<sup>184</sup>

Nach Rücksprache mit dem Grenzschutzkommando Lustenau empfahl die Bezirkshauptmannschaft Feldkirch, die beiden in Salzburg oder in Oberösterreich zu konfinieren. Auf diese Weise sollten sie *aus der Grenzzone entfernt und dem Einblicke und einer eventuellen Schädigung der dermaligen Organisation des Warenverkehrs mit der Schweiz entzogen werden.* Eine Konfinierung schien auch deswegen einer Internierung vorzuziehen, da *Hollenstein und seine Tochter über genügend eigene Mittel verfügen, um sich in einem Konfinierungsort selbst zu verpflegen*<sup>185</sup>. Am 28. Juli 1916 erging schließlich der Auftrag der Statthalterei, Elsa Hollenstein nach Linz zu bringen.<sup>186</sup> Ihr wurde die Gemeinde Haslach im Bezirk Rohrbach/OÖ als Konfinierungsort zugewiesen.<sup>187</sup> Am 11. August folgte ihr ihr Vater nach Oberösterreich.<sup>188</sup>



Am 20. Oktober 1915 desertierte der Landsturmmann Luzian Hämmerle (\*1874), ein verheirateter Stickereibesitzer aus Lustenau, während einesurlaubes bei Höchst in die Schweiz. Er hielt sich in der Folge in Widnau/CH auf und wurde am 13. Juli 1916 *in Civilkleider[n]* festgenommen.<sup>189</sup> Hämmerle war am 30. Juni 1915 eingerückt, war also knapp vier Monate aktiv gewesen und zwar bei der I. Ersatzkompanie des 1. k.k. Landschützenregiments in Trient.<sup>190</sup> In den Verdacht, desertiert zu sein, kam auch ein Johann Grabher (\*1867). Er wurde im Februar 1916 *wegen unterlassener Landsturmmusterung* ausgeforscht.<sup>191</sup>

### **Wirklichkeit: Kriegsgefangene**

Am 7. Mai 1916 wurde der Lustenauer Bevölkerung durch ein Inserat im Gemeindeblatt angekündigt, dass *zu landwirtschaftlichen und anderen Arbeiten voraussichtlich in vielen Fällen Kriegsgefangene in Verwendung kommen werden*. Die im Umgang mit Kriegsgefangenen unerfahrene Bevölkerung musste gleichzeitig über entsprechende Verhaltensmaßregeln aufgeklärt werden. Es wurde betont, dass *jede Betätigung von Feindseligkeiten gegen die Kriegsgefangenen, aber auch jeder Verkehr mit solchen, der sich nicht aus der den Kriegsgefangenen aufgetragenen Arbeit unmittelbar ergibt, unzulässig* sei. Die Gefangenen sollten sich auch nicht *ohne Bewachung innerhalb der Zivilbevölkerung bewegen*. Die Ausnahme bildeten *einzelne Wege, welche mit ihrer Arbeit in Zusammenhänge stehen und bei welchen eine Flucht nicht zu befürchten ist*. Es wurde untersagt, den Gefangenen geistige Getränke zu verabreichen, sie in Gasthäusern zu bewirten, mit ihnen in Briefverkehr zu treten, ihnen schriftliche Nachrichten zukommen zu lassen oder solche von ihnen weiterzugeben. Jeder private Verkehr mit ihnen, insbesondere *Liebes- und Geschlechtsverkehr* wurde unter Strafe gestellt. Im Falle der Flucht eines Gefangenen war die gesamte Bevölkerung aufgerufen, an seiner Verfolgung mitzuwirken.<sup>192</sup>

Die Kriegsgefangenen wurden in erster Linie bei öffentlichen Bauprojekten – beispielsweise beim Bau der Bödelestraße – eingesetzt. Aber auch Privatleute und Gemeinden konnten bei der Bezirkshauptmannschaft um

die Zuweisung von Kriegsgefangenen vor allem für landwirtschaftliche Arbeiten ansuchen. Sie mussten dafür eine Kautions hinterlegen, die verfiel, wenn ein Kriegsgefangener flüchtete.<sup>193</sup> Wie stark davon in Lustenau Gebrauch gemacht wurde, lässt sich derzeit noch nicht sagen.

In einer anderen Hinsicht aber lag die Gemeinde im Zentrum der Kriegsgefangenenpolitik. Infolge ihrer Grenzlage lag Lustenau im Bereich einer Fluchtroute. Wiederholt wurden hier flüchtige Russen aufgebracht. Ende Mai 1916 berichtete der Gendarmerieposten Lustenau, dass *in den letzten 3 Wochen von der hiesigen k.u.k. Grenzwachkompanie 27 russische Kriegsgefangene aufgegriffen* worden waren, die in Deutschland geflüchtet waren.<sup>194</sup> Im Mai 1917 brachte das k.u.k. Grenzschutzkommando in Lustenau drei flüchtige russische Kriegsgefangene auf. Dies hatte offenbar einigen Sensationswert, denn infolgedessen strömten etwa 50 schaulustige Jugendliche zusammen, um die Gefangenen zu sehen. Dies mündete schließlich in einen Konflikt mit der Grenzwache.<sup>195</sup> Die erst zwanzigjährige Lustenauerin Olga Bereiter trug im Juni 1917 zusammen mit ihrem Verlobten zur Verhaftung von fünf aus Deutschland flüchtigen russischen Soldaten bei.<sup>196</sup> Pro ergriffenen Gefangenen war eine Prämie von zehn bis zwölf Kronen ausgesetzt.<sup>197</sup> Vom Rhein angeschwemmte Leichen zeugten von gescheiterten Fluchtversuchen. Am 26. Mai 1916 wurde am Flussufer zwischen der Ober- und der Unterfahrbrücke der leblose Körper eines russischen Kriegsgefangenen entdeckt. Nach Einschätzung des Gemeindefarztes Dr. Franz Schlachter lag er bereits mindestens drei Wochen im Wasser. Man vermutete, dass es sich um einen russischen Gefangenen handelte, der aus einem deutschen Gefangenenlager entwichen und beim Fluchtversuch in die Schweiz ertrunken war.<sup>198</sup>

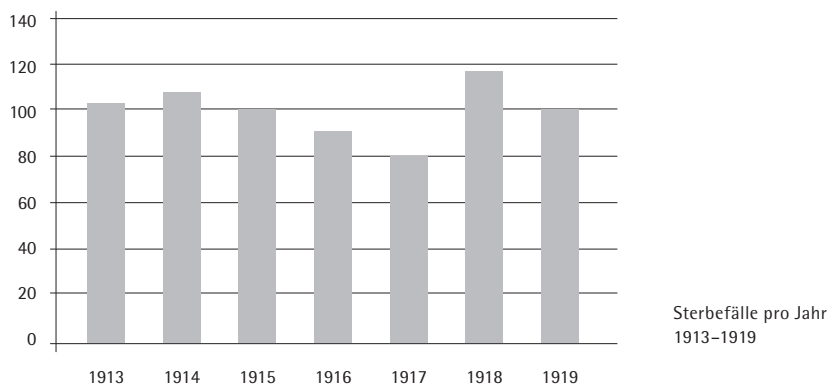
Gegen Ende des Krieges sah sich auch die Gemeinde Lustenau mit österreichischen Kriegsgefangenen konfrontiert. Das Militärkommando Tirol suchte Anfang 1918 nach Gebäuden, die *zur Unterbringung von aus Russland und Rumänien zurückkehrenden Kriegsgefangenen der k.u.k. Armee in Betracht kämen*. Hier sollten *aus der Kriegsgefangenschaft zurückkehrende Kranke und Verwundete* gepflegt werden, *die oft jahrelang den*

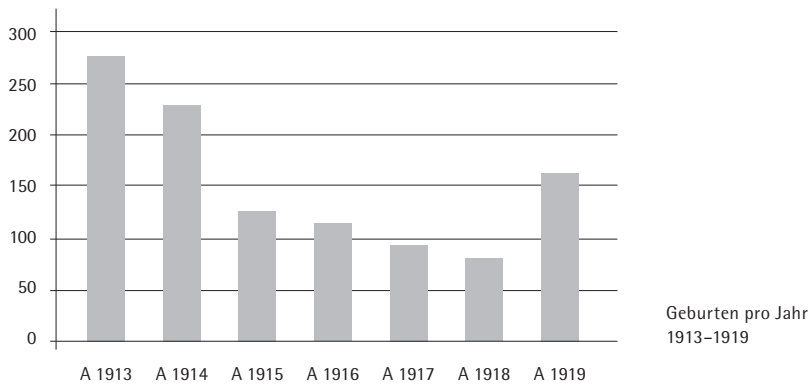
*härtesten Unbilden und Verfolgungen ausgesetzt waren und welche deshalb mit Rücksicht auf ihre seelische Verfassung einen gewiss berechtigten Anspruch auf die weitgehendste Fürsorge haben.*<sup>199</sup> In Lustenau kamen dafür das Mädchenheim der Firma Hofer, Bösch & Co, das zwei Jahre lang als Rotkreuz-Spital gedient hatte und das Platz für etwa 50 Gefangene bot, und eine leer stehende Stickereifabrik der Firma Gebrüder Fitz (Maria-Theresien-Straße 52), in welcher zwei- bis dreihundert Personen untergebracht werden konnten,<sup>200</sup> in Frage.

### **Wirklichkeit: Demographische Auswirkungen**

Der Krieg fand auch in der demographischen Entwicklung der Gemeinde seinen Niederschlag. Zunächst zeigen sich deutliche Veränderungen in der Sterbe- und Geburtenkurve.

Ein Blick auf die Sterbekurve zeigt zunächst, dass die zivile Sterblichkeit zurückgegangen ist.<sup>201</sup> Dieses auf den ersten Blick überraschende Ergebnis erklärt sich, wenn die Sterbekurve in Relation gesetzt wird mit der Geburtenkurve.<sup>202</sup> Der Krieg – vor allem die kriegsbedingte Abwesenheit eines Großteils der jungen männlichen Bevölkerung – führte zu einem eklatanten Rückgang der Geburten. Im letzten vollständigen Friedensjahr – 1913 – waren in Lustenau noch 278 Kinder zur Welt gekommen. Nach Ausbruch des Krieges sank diese Zahl kontinuierlich. Der Tiefpunkt wurde 1918 erreicht, als nur noch 79 Geburten verzeichnet wurden.





Betrachtet man die Entwicklung der Sterblichkeit nach Alterskohorten, so wird klar, dass ein Geburtenrückgang zwangsläufig zu einem Rückgang der Sterblichkeit führen musste.

Die Gruppe der bis zu Fünfjährigen hatte vor Kriegsausbruch das höchste Sterberisiko. Mit einem Abstand von etwa 10% folgten die über Sechzigjährigen. 1914 waren über 40% aller Verstorbenen höchstens fünf Jahre alt. Dieser Prozentsatz sank ab 1915 kontinuierlich. 1915 betrug er noch 31%, 1916 16%, 1917 18% und 1918 nur noch 11%. Im gleichen Zeitraum gingen auch die Geburten kontinuierlich zurück. Der Rückgang der Sterblichkeit war also in erster Linie auf eine Verringerung der Sterbefälle in der Alterskohorte der bis zu Fünfjährigen zurückzuführen. Dies wiederum war Ausdruck eines geradezu dramatischen Geburtenrückganges.

Aber noch andere demographische Auffälligkeiten lassen sich beobachten. So zeigt sich eine merkwürdige Verschiebung bei den Sterbeursachen der Zivilbevölkerung. Im Verlauf des Krieges wurden immer häufiger Lungenentzündung, Tuberkulose und andere Infektionskrankheiten als Todesursachen genannt. Dieser Zusammenhang fiel bereits den Zeitgenossen auf. Am 27. September 1918 berichtete die sozialdemokratische ‚Vorarlberger Wacht‘:

*Der Krieg hat uns neben vielem anderen Schlechten auch eine starke Ausbreitung der Tuberkulose gebracht. Die Hauptursachen sind die bedeutend schlechtere Ernährung während der vielen Jahre an der Front und im Hinterland und die Erduldung großer Strapazen an der Front, wie auch der Arbeiterschaft, am meisten aber der Frauenwelt in den Fabriken aller Art.*<sup>203</sup>

Auch andere Infektionskrankheiten scheinen gehäuft aufgetreten zu sein. Anfang 1917 meldeten die Lustenauer Ärzte beispielsweise mehrere Diphtheriefälle: Bei der erst vierjährigen Emilie Brüscheiler wurde diese Krankheit am 12. Januar<sup>204</sup>, bei dem sechseinhalbjährigen Johann Hagen am 25. Januar<sup>205</sup> diagnostiziert.

Am 4. Februar 1917 wurden drei Kinder und die Ehefrau des im Feld stehenden Josef Hagen (Elisabethstraße 7) *abgesondert und konzumiziert* – die Kinder wurden vom Besuch der Schule bzw. der Kinderbewahranstalt ausgeschlossen –, weil eines von ihnen, der erst dreijährige Josef, an *laringitis cronposa* erkrankt war.<sup>206</sup>

Ende des Sommers 1918 erreichte auch noch die Spanische Grippe, die „verheerendste Seuche des 20. Jahrhunderts“<sup>207</sup>, die Gemeinde. Bereits am 20. August erwähnte Prof. Dr. Anton Ghon in einem Bericht an das Ministerium für Volksgesundheit, dass in Vorarlberg die Grippe *in lechterer Form* aufgetreten sei. Er verwies darauf, dass er *in Lustenau* eine Auskunft erhalten habe, *wonach dort vor ungefähr 3 Wochen ein in der Schweiz beschäftigter Arbeiter daran* [scil. der Grippe] *gestorben sei*<sup>208</sup>. Die Sterberegister der Gemeinde verzeichnen allerdings für Ende Juli/Anfang August bei keinem Verstorbenen die Todesursache Grippe.

Tatsächlich war die Grippe damals aber in der Ostschweiz und auch im St. Galler Rheintal verbreitet, und ein Ausgreifen der Krankheit auf Vorarlberg wurde befürchtet. Aus diesem Grund veröffentlichte die Bezirkshauptmannschaft am 18. August im Lustenauer Gemeindeblatt unter der Überschrift *Von der sogenannten spanischen Krankheit* eine Verlautbarung,

mit welcher die Bewohner der Gemeinde über mögliche Schutzmaßnahmen gegen die Grippe aufgeklärt werden sollten. Insbesondere wurde vor der hohen Ansteckungsgefahr gewarnt. Offensichtlich waren der Krankheit Gerüchte vorausgeeilt. U.a. war die Ansicht verbreitet, dass es sich um die Lungenpest handle. Die Behörde wollte mit ihrer Veröffentlichung *die verschiedenen, zum Teil ganz absonderlichen Gerüchte über das Wesen der in der Schweiz herrschenden, unter dem Namen ‚spanische Grippe‘ verlaufenden Krankheit [...] zerstreuen.*<sup>209</sup> Wahrscheinlich dürfte es sich bei den bis August aufgetretenen Fällen um eine ‚harmlosere‘ Art der Spanischen Grippe gehandelt haben, an der „zwar [...] zunächst sehr viele Menschen“ erkrankten, „jedoch [...] nur relativ wenige“ starben.<sup>210</sup> Bekanntlich mutierte der Erreger Mitte August und breitete sich in einer zweiten Welle der Spanischen Grippe ab September in ganz Mitteleuropa aus. Diese Variante der Krankheit zeichnete sich durch eine ausgesprochen hohe Mortalitätsrate aus.<sup>211</sup>

Lustenau wurde von der Grippewelle im September erfasst. Der erste auf die Grippe zurückgeführte Todesfall wurde am 11. September verzeichnet. Es handelte sich um Leokadia Hämmerle (\*29.12.1863), die Gattin des Josef Anton Vogel. Als Todesursache wurde *Grippe Herzlähmung* abgegeben.<sup>212</sup> Ob es sich hier um den ersten oder zweiten Typus der Krankheit handelte, lässt sich nicht entscheiden. Der nächste Grippetodesfall ist erst für den 29. September verzeichnet. Damals griff die Krankheit *[m]it Riesenschritten um sich*, sodass wegen des Ansteckungsrisikos die Schulen geschlossen wurden.<sup>213</sup> Anfang Oktober lagen in Lustenau *[n]ach Aussage der Aerzte [...] gegen 1000 Personen an der Seuche darnieder*<sup>214</sup>. Gleichzeitig mehrten sich *die Todesopfer [...] in etwas unheimlicher Weise*. Am 1. Oktober starben innerhalb von 24 Stunden fünf Personen an der Grippe.<sup>215</sup> Am 9. Oktober 1918 fanden in Lustenau fünf Beerdigungen an einem Tag statt, *ein Ereignis [...], dessen sich die ältesten Leute hier nicht erinnern können*. Bei allen Verstorbenen handelte es sich um Grippeopfer.<sup>216</sup> Bis zum 13. Dezember 1918 sollten in Lustenau insgesamt dreißig Personen sterben, bei denen Grippe als Todesursache angegeben wurde. Möglicherweise müssen wir aber mit noch mehr Grippetoten rechnen. Im selben Zeitraum

werden nämlich auch noch drei Todesfälle durch Lungenentzündung angegeben.<sup>217</sup> Wie sehr die Krankheit die Zeitgenossen beeindruckt hat, zeigt eindrückliche eine Bemerkung des Lustenauer Volksblatt-Korrespondenten, der auf dem Höhepunkt der Epidemie betonte: *Mehr noch als die Donner des Weltkrieges stimmt das Wimmern des Sterbeglöckleins zu ernster Einker*<sup>218</sup>.

1 Erinnerungen des Albin Schmid (Privatbesitz), S. 23.

2 Erinnerungen des Albin Schmid (Privatbesitz), S. 19-23.

3 Bregenzer Tagblatt, 28.7.1914, S. 2.

4 Vorarlberger Landes-Zeitung, 29.7.1914, S. 2.

5 Bregenzer Tagblatt, 30.7.1914, S. 3. Ähnlich: Vorarlberger Landes-Zeitung, 28.7.1914, S. 2.

6 In Dornbirn ist von einer *schönen patriotischen Kundgebung* die Rede. Vorarlberger Volksblatt, 31.7.1914, S. 4.

7 In Hohenems zog die Bürgermusik gegen 20:30 Uhr vor dem gräflichen Palast *zu einer patriotischen*

- Kundgebung auf. Die Nachricht darüber soll mit Sturmeseile die ganze Gemeinde durchlaufen haben, so daß in kürzester Zeit der große Schloßplatz von einer wogenden Menschenmenge (es waren gegen 3000 Personen) dicht besetzt war, wie es Hohenems wohl noch nie gesehen hatte. Vorarlberger Volksblatt, 31.7.1914, S. 5.*
- 8 In Mittelberg soll nach Bekanntwerden der Kriegserklärung eine *große Begeisterung geherrscht haben*. Vorarlberger Volksblatt, 5.8.1914, S. 6.
  - 9 Jeweils in Zusammenhang mit der Publikation der österreichischen Mobilmachung. Vorarlberger Volksblatt, 5.8.1914, S. 3, 5-6.
  - 10 In Rankweil sei [d]as *Mobilisierungstelegramm [...] mit Begeisterung aufgenommen und am Abend des 31. Juli eine patriotische Kundgebung der gesamten Bevölkerung abgehalten worden*. Vorarlberger Volksblatt, 2.8.1914, S. 6.
  - 11 Vgl. dazu: Manfred TSCHAIGNER, Kriegsbeginn 1914, in: Gerhard WANNER (Hg.), 1914–1918. Vorarlberg und der Erste Weltkrieg. Quellen und Darstellung, Dornbirn o.J., S. 21–27; Wolfgang WEBER, Vorarlberg, in: Hermann J.W. KUPRIAN/Oswald ÜBEREGGER (Hgg.), Katastrophenjahre. Der Erste Weltkrieg und Tirol, Innsbruck 2014, S. 509–527, hier S. 512–513.
  - 12 Jeffrey VERHEY, Augusterlebnis, in: Gerhard HIRSCHFELD/Gerd KRUMEICH/Irina RENZ (Hgg.), Enzyklopädie Erster Weltkrieg, München–Wien–Zürich 2009, S. 357–360, hier S. 358 (Zitat); Volker ULLRICH, Kriegsbegeisterung, in: Ebenda, S. 630–631.
  - 13 TSCHAIGNER, Kriegsbeginn (wie Anm. 11), S. 21.
  - 14 Zu seiner Person vgl. Wolfgang Scheffknecht, „Ländel der Freiheit und Duldsamkeit“. Bemerkungen zur Formierung des liberal-großdeutschen Lagers in Lustenau bis um 1890, in: Montfort 51 (1999), S. 340–378.
  - 15 *Juni 28<sup>ten</sup> m. 10 Uhr wurde der Thronfolger Fr. Ferdinand samt Gemahlin erschossen, von einem 20jähr. Serben in Bosniens Hauptstadt (Sarajewo). Er wurde in den Kopf Et Gemahl. in den Bauch getroffen, wie sie im Auto langsam dahin fahrten, dem Regierungs Gebäude zu*. HistA Lustenau, Chronik des Anselm Alge, Bd. 2, sub dato 28.6.1914.
  - 16 HistA Lustenau, Chronik des Anselm Alge, Bd. 2, sub datis 28.7., 1.–25.8.1914, 23.5.1915.
  - 17 Zum Gesangsverein ‚Liederhalle‘ vgl. SCHEFFKNECHT, Bemerkungen (wie Anm. 14), S. 349–351.
  - 18 HistA Lustenau, Archiv des GV Liederhalle, Schachtel 1: Gedenkbuch 3, o.S.
  - 19 HistA Lustenau, Archiv des FC Lustenau, Schachtel 1, Protokolle, Bd. 3, S. 91–92.
  - 20 Erinnerungen des Albin Schmid (Privatbesitz), S. 25–29.
  - 21 Bei genauer Betrachtung lässt sich auch aus den der Zensur unterliegenden Tageszeitungen erkennen, dass die dort geschilderten patriotischen Freudenkundgebungen keineswegs alle spontan waren. Die größten patriotischen Kundgebungen, zu denen sich angeblich tausende Menschen spontan versammelten, wurden vorher in der Presse angekündigt. In Feldkirch, wo sich am 29. Juli 2000 Menschen versammelten, wurde die Bevölkerung *durch Ausrufen, davon verständigt, dass die Musik am Abend durch die Stadt ziehen werde, und sie wurde aufgefordert, sich diesem Zug anzuschließen*.
  - 22 Oswald ÜBEREGGER, Illusionierung und Desillusionierung, in: KUPRIAN/ÜBEREGGER (Hgg.), Katastrophenjahre (wie Anm. 11), S. 41–59, hier S. 41.
  - 23 VERHEY, Augusterlebnis (wie Anm. 12), S. 358.
  - 24 Wolfgang SCHEFFKNECHT, 100 Jahre Marktgemeinde Lustenau 1902 bis 2002. Eine Chronik, Lustenau 2003, S. 254.
  - 25 Oliver HEINZLE/Vanessa WAIBEL, Stephanie Hollenstein. Leben und Werk, Lustenau 2016, S. 28–37; Evelyn KAIN, Stephanie Hollenstein – Malerin, Patriotin – Paradoxon, in: Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereins 145 (2001), S.157–176, hier S. 162–164; Myrte LANG, Stephanie Hollenstein, Biographie, in: Stephanie Hollenstein 1886 – 1944, Lustenau 1994, S.18–19, hier S. 18; Ulrike EBENHOCH, Die Frau in Vorarlberg 1914–1933 (Vorarlberg in Geschichte und Gegenwart 3), Dornbirn 1986, S. 92; Hans NÄGELE, Vorarlberger Frauenbilder, Bregenz 1973, S. 100–101.
  - 26 ULLRICH, Kriegsbegeisterung (wie Anm. 11), S. 630.
  - 27 Elise JULIEN, Der Erste Weltkrieg (Kontroversen um die Geschichte), Darmstadt 2014, S. 41.
  - 28 Hermann J. W. KUPRIAN, Inszenierungen / Visionen von „Sieg“ am Beispiel des Ersten Weltkriegs in Österreich(-Ungarn). Eine Forschungsskizze, in: Michaela FAHLENBOCK/Lukas MADERSBACHER/Ingo SCHNEIDER (Hgg.), Inszenierung des Sieges – Sieg der Inszenierung. Interdisziplinäre Perspektiven, Innsbruck 2011, S. 319–330, hier S. 328.



- 29 HistA Lustenau, Fotoarchiv M 13 und M 49; StadtA Dornbirn, Repro o. Sign.
- 30 Erinnerungen des Albin Schmid (Privatbesitz), S. 191.
- 31 Brigitte HAMANN, *Der Erste Weltkrieg. Wahrheit und Lüge in Bildern und Texten*, München-Zürich 2014, S. 53.
- 32 Erinnerungen des Albin Schmid (Privatbesitz), S. 181.
- 33 Lustenauer Gemeindeblatt, 16.5.1915, S. 168. Es ist die Teilnahme folgender Vereine und Gruppen bezeugt: MV Cäzilia, MV Concordia, Jungveteranen-, Altveteranenverein, Turnerbund, Turnverein Jahn, GV Konkordia, Paradekompanie des Grenzschatzes, Kriegsveteranen, Rekonvaleszente, Gendarmerie und Grenzwache. Erinnerungen des Albin Schmid (Privatbesitz), S. 156.
- 34 HistA Lustenau, Fotoarchiv, M 11.
- 35 Lustenauer Gemeindeblatt, 16.5.1915, S. 173.
- 36 Erinnerungen des Albin Schmid (Privatbesitz), S. 150a.
- 37 Erinnerungen des Albin Schmid (Privatbesitz), S. 150.
- 38 Erinnerungen des Albin Schmid (Privatbesitz), S. 151.
- 39 Erinnerungen des Albin Schmid (Privatbesitz), S. 152.
- 40 Lustenauer Gemeindeblatt, 19.9.1915, S. 312.
- 41 Lustenauer Gemeindeblatt, 26.9.1915, S. 320.
- 42 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 608: 3. Regiment der Tiroler Kaiserjäger, Verzeichnis über die seit Kriegsbeginn verlaubbarten Auszeichnungen für Verdienste im Krieg, ohne Datum.
- 43 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 608: k.u.k. Festungsartilleriebataillon Nr. 1, Ersatzkompanie, Verzeichnis über die seit Kriegsbeginn verlaubbarten Auszeichnungen für Verdienste im Krieg, 30.9.1916.
- 44 HistA Lustenau, Fotoarchiv M 45.
- 45 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 614/Nr. 1718/1/Pr: Statthaltereie Innsbruck an BH Feldkirch, 3.4.1916.
- 46 Lustenauer Gemeindeblatt, 17.10.1915, S. 351.
- 47 Lustenauer Gemeindeblatt, 17.10.1915, S. 351.
- 48 Vorarlberger Volksblatt, 24.8.1915, S. 6.
- 49 Wolfgang SCHEFFKNECHT, *Von Helden zu Opfern – Erinnerungskultur in Lustenau im Zeitalter der Extreme*, in: *Neujahrsblätter des Historischen Archivs der Marktgemeinde Lustenau* 4 (2013/14), S. 54-132.
- 50 Vgl. dazu: SCHEFFKNECHT, *Bemerkungen* (wie Anm. 14), *passim*; Wolfgang SCHEFFKNECHT, *Politische Milieubildung am Rhein. Lustenau und Höchst – eine „blaue“ und eine „schwarze“ Hochburg?*, in: Georg SUTTERLÜTY (Hg.), *Ruf aus Vorarlberg um Gleichberechtigung. Politik in Vorarlberg vor 1918*, Regensburg 2002, S. 121-148.
- 51 Erinnerungen des Albin Schmid (Privatbesitz), S. 197-198.
- 52 Lustenauer Gemeindeblatt, 15.8.1915, S. 274; ebenda, 22.8.1915, S. 275-277.
- 53 Gerhard SCHNEIDER, *Nagelungen*, in: HIRSCHFELD/KRUMEICH/RENZ (Hgg.), *Enzyklopädie* (wie Anm. 12), S. 729-730, hier S. 730.
- 54 Lustenauer Gemeindeblatt, 15.8.1915, S. 274. Ein ausführlicher Bericht über die *Geburtstags-Feier Sr. k. u. k. apost. Majestät unseres erhabenen Kaisers Franz Josef I. in Lustenau findet sich ebenda, 22.8.1915, S. 275-277.*
- 55 HAMANN, *Der Erste Weltkrieg* (wie Anm. 31), S. 122.
- 56 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 618/ZI 249/1: Eduard Hofer an BH Feldkirch, 6.3.1917 und BH Feldkirch an Eduard Hofer, 16.3.1917.
- 57 Erinnerungen des Albin Schmid (Privatbesitz), S. 320.
- 58 KUPRIAN, *Inszenierungen* (wie Anm. 28), S. 328.
- 59 Lustenauer Gemeindeblatt, 29.8.1915, S. 289.
- 60 Zu seiner Person vgl. Godehard KIPP, Rudolf VON SCALA, in: Reinhold BICHLER (Hg.), *100 Jahre Alte Geschichte in Innsbruck. Franz Hampl zum 75. Geburtstag* (Veröffentlichungen der Universität Innsbruck 151. Forschungen zur Innsbrucker Universitätsgeschichte 13), Innsbruck 1985, S. 15-32.
- 61 Lustenauer Gemeindeblatt, 13.2.1916, S. 52.
- 62 Lustenauer Gemeindeblatt, 31.10.1915, S. 365.
- 63 Lustenauer Gemeindeblatt, 7.11.1915, S. 371.
- 64 Lustenauer Gemeindeblatt, 7.11.1915, S. 371.
- 65 Claudia SCHLAGER, *Waffenbrüderschaft im heiligsten Herzen Jesu. Die deutsche und österreichische*

- Herz-Jesu-Verehrung im Ersten Weltkrieg und die Propagierung des Tiroler Vorbildes, in: Hermann J.W. KUPRIAN/Oswald ÜBEREGGER (Hgg.), *Der Erste Weltkrieg im Alpenraum. Erfahrung, Deutung, Erinnerung* (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs 23), Innsbruck 2006, S. 165-179, hier S. 167-168.
- 66 Erinnerungen des Albin Schmid (Privatbesitz), S. 26. Dazu auch weiter oben.
- 67 Lustenauer Gemeindeblatt, 11.10.1914, S. 406.
- 68 Zitiert nach: SCHLAGER, *Waffenbrüderschaft im heiligsten Herzen Jesu* (wie Anm. 65), S. 165.
- 69 Lustenauer Gemeindeblatt, 13.6.1915, S. 205.
- 70 Vorarlberger Volksblatt, 15.6.1915, S. 7.
- 71 Lustenauer Gemeindeblatt, 6.8.1916, S. 251.
- 72 Erinnerungen des Albin Schmid (Privatbesitz), S. 281.
- 73 Erinnerungen des Albin Schmid (Privatbesitz), S. 280.
- 74 Lustenauer Gemeindeblatt, 6.8.1916, S. 251.
- 75 Lustenauer Gemeindeblatt, 12.3.1916, S. 76.
- 76 JULIEN, *Der Erste Weltkrieg* (wie Anm. 27), S. 92.
- 77 JULIEN, *Der Erste Weltkrieg* (wie Anm. 27), S. 92.
- 78 Beispielsweise: HistA Lustenau, Fotoarchiv, M 7.
- 79 Beispielsweise: HistA Lustenau, *Miszellen* 4,1: Abschiedsbrief eines Lustenauer Soldaten aus einem Lazarett († 1.1.1918), 31.12.1917, mit einer Ergänzung der Krankenschwester Angelika Kresser.
- 80 Für ein Beispiel vgl. Vanessa HÄMMERLE/Oliver HEINZLE/Wolfgang SCHEFFKNECHT, *Lustenau 1914-1918. Eine Gemeinde im Ersten Weltkrieg. Katalog zur Ausstellung des Historischen Archivs der Marktgemeinde Lustenau in der Galerie Hollenstein, 14. Juni bis 11. Oktober 1914, Lustenau 2014*, S. 28.
- 81 JULIEN, *Der Erste Weltkrieg* (wie Anm. 27), S. 93.
- 82 SCHEFFKNECHT, *Erinnerungskultur* (wie Anm. 49), S. 60; Ingrid ADAMER/Oliver HEINZLE/Wolfgang SCHEFFKNECHT, *Das Lustenauer Kriegerdenkmal – Entstehung und Geschichte, Lustenau 2013*, o.S.
- 83 Beispiele: Lustenauer Gemeindeblatt, 22.8.1915, S. 279-280 (Nr. 1-37); ebenda, 5.9.1915, S. 294 (Nr. 38-42); ebenda, 26.9.1915, S. 323 (Nr. 43-44); ebenda, 14.11.1915, S. 379 (Nr. 45-49); ebenda, 13.8.1916, S. 262 (Nr. 50-63).
- 84 Beispielsweise: HistA Lustenau, Fotoarchiv, M 14b.
- 85 Vorarlberger Volksblatt, 13.6.1915, S. 6.
- 86 Beispiel: Lustenauer Gemeindeblatt, 12.3.1916, S. 76.
- 87 Dazu: SCHEFFKNECHT, *Erinnerungskultur* (wie Anm. 49), S. 72-86; ADAMER/HEINZLE/SCHEFFKNECHT, *Kriegerdenkmal* (wie Anm. 82), o.S.
- 88 Beispielsweise: HistA Lustenau, Fotoarchiv, M 32.
- 89 Manfred RAUCHENSTEINER, *Der Erste Weltkrieg und das Ende der Habsburgermonarchie 1914-1918, Wien-Köln-Weimar 2013*, S. 221.
- 90 Vorarlberger Volksblatt, 12.9.1914, S. 3; ebenda, 13.9.1914, S. 6; ebenda, 15.9.1914, S. 5; ebenda, 16.9.1914, S. 3-4; ebenda, 18.9.1914, S. 6; ebenda, 19.9.1914, S. 3; ebenda, 23.9.1914, S. 3; ebenda, 29.9.1914, S. 5; ebenda, 1.10.1914, S. 3; ebenda, 2.10.1914, S. 5; ebenda, 4.10.1914, S. 5; ebenda, 8.10.1914, S. 3; ebenda, 9.10.1914, S. 6; ebenda, 10.10.1914, S. 3; ebenda, 13.10.1914, S. 5; ebenda, 15.10.1914, S. 4; ebenda, 20.10.1914, S. 5; ebenda, 21.10.1914, S. 3; ebenda, 23.10.1914, S. 4; ebenda, 28.10.1914, S. 3; ebenda, 30.10.1914, S. 9; ebenda, 4.11.1914, S. 3; ebenda, 8.11.1914, S. 5; ebenda, 10.11.1914, S. 6; ebenda, 13.11.1914, S. 4; ebenda, 14.11.1914, S. 3; ebenda, 15.11.1914, S. 4; ebenda, 18.11.1914, S. 3; ebenda, 19.11.1914, S. 3; ebenda, 21.11.1914, S. 3; ebenda, 22.11.1914, S. 5; ebenda, 25.11.1914, S. 3; ebenda, 1.12.1914, S. 4; ebenda, 2.12.1914, S. 3; ebenda, 3.12.1914, S. 3; ebenda, 5.12.1914, S. 3; ebenda, 8.12.1914, S. 4; ebenda, 10.12.1914, S. 3; ebenda, 11.12.1914, S. 4; ebenda, 15.12.1914, S. 4; ebenda, 18.12.1914, S. 5 und 10; ebenda, 22.12.1914, S. 5; ebenda, 23.12.1914, S. 3; ebenda, 30.12.1914, S. 3; ebenda, 1.1.1915, S. 5; ebenda, 3.1.1915, S. 5; ebenda, 5.1.1915, S. 5; ebenda, 6.1.1915, S. 6; ebenda, 8.1.1915, S. 5 und 9; ebenda, 9.1.1915, S. 3; ebenda, 14.1.1915, S. 3; ebenda, 15.1.1915, S. 5; ebenda, 16.1.1915, S. 3; ebenda, 19.1.1915, S. 4; ebenda, 26.1.1915, S. 4; ebenda, 31.1.1915, S. 5; ebenda, 4.2.1915, S. 3; ebenda, 6.2.1915, S. 3; ebenda, 7.2.1915, S. 5; ebenda, 9.2.1915, S. 3; ebenda, 12.2.1915, S. 5; ebenda, 13.2.1915, S. 3; ebenda, 14.2.1915, S. 4; ebenda, 19.2.1915, S. 5; ebenda, 23.2.1915, S. 4; ebenda, 24.2.1915, S. 3; ebenda, 25.2.1915, S. 3; ebenda, 5.3.1915, S. 4; ebenda, 6.3.1915, S. 3; ebenda, 7.3.1915, S. 4-5; ebenda, 10.3.1915, S. 3; ebenda, 12.3.1915, S. 4;

- ebenda, 16.3.1915, S. 4-5; ebenda, 19.3.1915, S. 5; ebenda, 21.3.1915, S. 5; ebenda, 24.3.1915, S. 4; ebenda, 27.3.1915, S. 5; ebenda, 28.3.1915, S. 5; ebenda, 30.3.1915, S. 4; ebenda, 2.4.1915, S. 4; ebenda, 4.4.1915, S. 5; ebenda, 8.4.1915, S. 3; ebenda, 14.4.1915, S. 4; ebenda, 15.4.1915, S. 3; ebenda, 17.4.1915, S. 3; ebenda, 18.4.1915, S. 5-6; ebenda, 25.4.1915, S. 6; ebenda, 29.4.1915, S. 3; ebenda, 1.5.1915, S. 3; ebenda, 4.5.1915, S. 5; ebenda, 6.5.1915, S. 4; ebenda, 16.5.1915, S. 4; ebenda, 18.5.1915, S. 5; ebenda, 20.5.1915, S. 3; ebenda, 21.5.1915, S. 5; ebenda, 28.5.1915, S. 4; ebenda, 24.6.1915, S. 4; ebenda, 25.6.1915, S. 5; ebenda, 6.7.1915, S. 5; ebenda, 10.7.1915, S. 4; ebenda, 20.7.1915, S. 5; ebenda, 22.7.1915, S. 3; ebenda, 23.7.1915, S. 5; ebenda, 29.7.1915, S. 2; ebenda, 13.8.1915, S. 6; ebenda, 2.9.1915, S. 4; ebenda, 8.9.1915, S. 3; ebenda, 12.9.1915, S. 5.
- 91 Lustenauer Gemeindeblatt, 13.9.1914, S. 373.
- 92 Erinnerungen des Albin Schmid (Privatbesitz), S. 65.
- 93 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 617: Gendarmerieposten Lustenau an BH Feldkirch, 6.2.1918.
- 94 Erinnerungen des Albin Schmid (Privatbesitz), S. 65.
- 95 Lustenauer Gemeindeblatt, 13.6.1915, S. 203.
- 96 Erinnerungen des Albin Schmid (Privatbesitz), S. 292.
- 97 Lustenauer Gemeindeblatt, 16.5.1915, S. 171; ebenda, 20.6.1915, S. 214.
- 98 Erinnerungen des Albin Schmid (Privatbesitz), S. 65.
- 99 Lustenauer Gemeindeblatt, 23.5.1915, S. 178.
- 100 Beispielsweise: Lustenauer Gemeindeblatt, 19.3.1916, S. 84; ebenda, 27.8.1916, S. 274.
- 101 Erinnerungen des Albin Schmid (Privatbesitz), S. 65.
- 102 Erinnerungen des Albin Schmid (Privatbesitz), S. 292.
- 103 Erinnerungen des Albin Schmid (Privatbesitz), S. 66.
- 104 Erinnerungen des Albin Schmid (Privatbesitz), S. 65-66.
- 105 Erinnerungen des Albin Schmid (Privatbesitz), S. 292-293.
- 106 Erinnerungen des Albin Schmid (Privatbesitz), S. 293.
- 107 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 617: Gendarmerieposten Lustenau an BH Feldkirch, 6.2.1918.
- 108 Vgl. Wilhelm STÄRK, Geschichte der Dornbirner Realschule, Bregenz 1991, S. 135-146.
- 109 Erinnerungen des Albin Schmid (Privatbesitz), S. 60.
- 110 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 568: Relation des Revierwachtmeisters, 29.12.1914.
- 111 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 568: BH Feldkirch an Gemeindevorsteher Lustenau, 26.12.1914.
- 112 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 568: Relation des Revierwachtmeisters, 29.12.1914.
- 113 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 568: BH Feldkirch an Gemeindevorsteher Lustenau, 26.12.1914.
- 114 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 568: BH Feldkirch an Gemeindevorsteher Lustenau, 31.12.1914.
- 115 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 568: BH Feldkirch an Gemeindevorsteher Lustenau, 26.12.1914.
- 116 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 568: BH Feldkirch an Gemeindevorsteher Lustenau, 31.12.1914.
- 117 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 568: BH Feldkirch an k.k. Nebenzollamt Lustenau, 25.12.1914.
- 118 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 568: Bürgermeister Lustenau an BH Feldkirch, 4.1.1915; ebenda, BH Feldkirch an Bürgermeister Lustenau, 6.1.1915.
- 119 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 568: BH Feldkirch an Gemeindevorsteher Lustenau, 26.12.1914.
- 120 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 568: Gemeindevorsteher Lustenau an BH Feldkirch, 22.1.1915. Dazu auch: SCHEFFKNECHT, 100 Jahre Marktgemeinde (wie Anm. 24), S. 106; Hermann J.W. KUPRIAN, Zwangsmigration, in: KUPRIAN/ÜBEREGGER (Hgg.), Katastrophenjahre (wie Anm. 11), S. 217-240, hier S. 225-226; Hermann J.W. KUPRIAN, Flüchtlinge, Evakuierte und die staatliche Fürsorge, in: Klaus EISTERER/Rolf STEININGER (Hgg.), Tirol und der Erste Weltkrieg (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 12), Innsbruck 2011 (= Nachdruck der Auflage von 1995), S. 277-305, hier S. 303-304, Anm. 78; Wolfgang SCHEFFKNECHT, Kriegsflüchtlinge und Kriegsgefangene in Vorarlberg, in: WANNER (Hg.), Vorarlberg und der Erste Weltkrieg (wie Anm. 11), S. 62-63.
- 121 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 568: BH Feldkirch an Gemeindevorsteher Lustenau, 28.1.1915; ebenda, BH Feldkirch an Stadtrat Dornbirn, 28.1.1915.
- 122 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 568: Relation des Revierwachtmeisters, 29.12.1914.
- 123 „Eine große Arbeit verursachte der Bezirkshauptmannschaft die Unterbringung von mehr als 1000 galizischen Flüchtlingen, die in großen Transporten hier ankamen und eine vorübergehende Wohnstätte finden sollten. Die leerstehenden Fabriken der Firma S. Jenny, Hard, die alte Kavalleriekaserne in Lauterach, der Blumeneggsaal und die alte Hämmerle'sche Fabrik in Vorkloster wurden als Massen-

- unterkünfte hergerichtet und nahmen die Flüchtlingsfamilien samt ihrer geringen Habe, die sie mitnehmen durften, auf. Trotz der großen Zahl der Flüchtlinge nahmen sich die Bewohner der Aufenthaltssorte dieser Flüchtlinge an, vermittelten ihnen Arbeit, brachten Unterrichtskurse für Kinder zusammen und sorgten für alte und kranke Personen. Die Bezirkshauptmannschaft führte die Aufsicht über Massenunterkünfte, sorgte für ärztliche Behandlung und war sonst bemüht, das schwere Los der Flüchtlinge nach Kräften zu lindern.
- Bald nach den großen Transporten der aus Galizien Geflüchteten trafen ruthenische Landarbeiter aus Deutschland hier ein, die gleichfalls, wenn auch durch kürzere Zeit, in Bregenz untergebracht werden mußten.“ Josef WOLF, Das Vorarlberger-Kriegsfürsorge-Buch, Feldkirch 1926, S. 117. Dieser Abschnitt ist ediert in: SCHEFFKNECHT, Kriegsflüchtlinge und Kriegsgefangene (wie Anm. 120), S. 71.
- 124 Erinnerungen des Albin Schmid (Privatbesitz), S. 60.
- 125 Erinnerungen des Albin Schmid (Privatbesitz), S. 61.
- 126 Hermann J.W. KUPRIAN, „Entheimungen“. Flucht und Vertreibung in der Habsburgermonarchie während des Ersten Weltkrieges und ihre Konsequenzen, in: KUPRIAN/ÜBEREGGER (Hgg.), Der Erste Weltkrieg im Alpenraum, S. 289-306, hier S. 291.
- 127 SCHEFFKNECHT, 100 Jahre Marktgemeinde (wie Anm. 24), S. 106; KUPRIAN, Zwangsmigration (wie Anm. 120), S. 225-226.
- 128 KUPRIAN, Zwangsmigration (wie Anm. 120), S. 226.
- 129 Oswald ÜBEREGGER (Hg.), Heimatfronten. Dokumente zur Erfahrungsgeschichte der Tiroler Kriegsgesellschaft im Ersten Weltkrieg, 2 Bde. (Tirol im Ersten Weltkrieg. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft 6/1 und 6/2), Innsbruck 2006, hier Bd. 2, S. 742-743, Nr. 436.
- 130 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 569: Gendarmerieposten Lustenau an BH Feldkirch, 23.1915.
- 131 Es handelte sich um folgende Personen: Peter Pozzebon (\*1873), Schulgasse 3, Johann Pozzebon (\*1893), Schulgasse 3, Rudolf Pozzebon (\*1895), Schulgasse 3, Antonio Gioia (\*1867), Hag 7, Gerhard Gioia (\*1893), Hag 7, Josef Gioia (\*1895), Hag 7, Jakob Di Centa (\*1877), Steinackerstraße 20, Franz Pulikante (\*1875), Staldenweg 14, Girolamo Dargon (\*1874), Hofsteigstraße 4, Giovanni Battisto Brian (\*1875), Vorachstraße 8, Egidio Selenate (\*1876), Augartenstraße 90, Adolfo Luatti (\*1882), wohnhaft in Au/Schweiz, Caetano Meggiolaro (\*1874), Holzmühlestraße 13, Guiseppe Krinis (\*1889), Rheindorferstraße 22, Josef Albergatti (\*1893), Rheindorferstraße , Giovanni Vidoni (\*1890), wohnhaft in Au/Oberfahr/Schweiz, und Giovanni NN (\*1865), wohnhaft in Au/Oberfahr/Schweiz. Die drei Personen, bei denen als Wohnort Au/Schweiz angegeben wurde, waren nach Angabe der Liste in Lustenau beschäftigt. VLA, BH Feldkirch, Schachtel 569: Gendarmerieposten Lustenau an BH Feldkirch, 8.5.1915.
- 132 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 569: Gendarmerieposten Lustenau an BH Feldkirch, 24.5.1915.
- 133 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 569: Gendarmerieposten Lustenau an BH Feldkirch, 24.5.1915. Es handelte sich um folgende Personen: Girolamo Dargon (\*1872), Guiseppe De Crigni (\*1888), Jakob Di Centa (\*1877), Antonio Gioia (\*1868), Gebhard Gioia (\*1893), Josef Gioia (\*1897), Gaetano Meggiolaro (\*1874), Peter Pozzebon (\*1868), Johann Pozzebon (\*1893), Rudolf Pozzebon (\*1895), Josef Saggo (\*1894), Egidio Selenati (\*1876), Massimo Bellani (\*1882) und Luca Manente (\*1876). Die beiden Letztgenannten hatten sich in Gaißau aufgehalten und waren vom Posten Höchst hier übergeben worden. VLA, BH Feldkirch, Schachtel 569: Gendarmerieposten Lustenau an BH Feldkirch, 4.11.1915.
- 134 Regina geb. Nagel (\*1862), Maria (\*1893) und Gebhard Pozzebon (\*1902).
- 135 Agatha (\*1868), Theres (\*1892), Hermina (\*1895), Anton (\*1900), Agatha (\*1907), Lina (\*1909), Franziska (\*1914) und Ida Gioia (\*1911).
- 136 Josefa geb. Holzer (\*1882), Johanna (\*1901), Rosina (\*1904), Anna (\*1905), Rudolf (1906), Albert (\*1911), Regina (\*1913) und Alois Di Centa (\*1914).
- 137 Elena (\*1876), Maria (\*1906), Renata (\*1906), Hermann (\*1911) und Maria Selenati (\*1839).
- 138 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 569: Verzeichnis der Reichsitaliener im Bereich der BH Feldkirch, 1914-1918.
- 139 In das Heimatrecht wurden aufgenommen: der Sticker Anton Gioia (\*25.12.1869 in Padua), seine Gattin Agatha geb. Groß (\*1.12.1870 in Hohenems) und die Kinder Theresia (\*8.11.1892), Gebhard (\*21.11.1893), Hermina (\*24.3.1895), Josef Andamo (\*21.6.1897), Anton (\*11.6.1900), Agatha (\*24.4.1906) und Johann Karolina (\*5.5.1908). HistA Lustenau, Hs 35: Erteilung des Heimatrechts 1901 bis 1924, Abwanderung in anderes Heimatrecht 1901 bis 1932, Erteilungen Nr. 57.
- 140 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 569: Gendarmerieposten Lustenau an BH Feldkirch, 21.4.1916. Die Fami-

- lie des Eugen Oberti war am 15. März 1911 in das Lustenauer Heimatrecht aufgenommen worden. Die Einbürgerung betraf folgende Personen: Eugen (\*15.9.1863 in Padua), Romana geb. Stark (\*17.1.1866 in Mäder), Eugen jun. (\*13.11.1893), Edmund (\*9.10.1894), Josef (\*26.10.1895), Erhard (\*28.11.1900), Edwin (\*13.1.1904) und Hugo (\*24.2.1905). HistA Lustenau, Hs 35: Erteilung des Heimatrechts 1901 bis 1924, Abwanderung in anderes Heimatrecht 1901 bis 1932, Erteilungen Nr. 59.
- 141 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 569: k.k. Statthalter in Tirol und Vorarlberg an BH Feldkirch, 15.10.1915.
- 142 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 597: Gendarmerieposten Lustenau an BH Feldkirch, 8.6.1915.
- 143 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 569: Gendarmerieposten Lustenau an BH Feldkirch, 30.12.1915.
- 144 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 569: Gendarmerieposten Lustenau an BH Feldkirch, 21.4.1916.
- 145 Es handelte sich um folgende Personen: Vincenzo Tambosi (\*1862), Wilhelmine Tambosi (\*1863), Julius Tambosi (\*1890), Josef Tambosi (\*1899) und Maria Peszi (\*1857) aus Rovereto, in Lustenau angekommen am 30.5.1915, untergebracht in der Kaiser-Franz-Joseph-Straße 11, sowie Romane Magg (\*1870) und Gisella Magg (\*1865) aus Trient, in der Gemeinde angekommen am 24.5.1915, untergebracht in Schillerstraße 1. VLA, BH Feldkirch, Schachtel 569: Gendarmerieposten Lustenau an BH Feldkirch, 9.6.1915.
- 146 *Die Familie Tombasi [sic] ist am 15. d.M. vorm. abgereist und hat als Bestimmungsstation Schwaz in Tirol angegeben, während die Familie Magg am 16. d.M. vorm. abreiste und als Bestimmungsort Landeck angab.* VLA, BH Feldkirch, Schachtel 569: Gendarmerieposten Lustenau an BH Feldkirch, 16.6.1915.
- 147 Emilia (\*1855), Alfonsina (\*1892), Valeria (\*1893) und Olga Cordin (\*1894) aus Rovereto sowie Hulvia Pozzera (\*1890) aus Trient. VLA, BH Feldkirch, Schachtel 568: Verzeichnis der sich im Bereich des Gendarmeriepostens Lustenau befindenden Flüchtlinge aus dem südwestlichen Kriegsgebiet, 4.11.1915. Die k.u.k. Zensurstelle Feldkirch sah die aus dem Trentino stammenden Postbeamten als besonders verdächtig an. *Da die Träger der Irredenta in Südtirol gerade in den Kreisen der Gebildeten und zum grossen Teil auch in Beamtenkreisen zu finden waren, hielt die Zensurstelle Vorarlberg für letztere ebensowenig geeignet, wie für Arbeiter und andere Südtiroler.* VLA, BH Feldkirch, Schachtel 569: k.u.k. Zensurstelle Feldkirch – Italienische Gruppe 2809 EE: Sonderbericht über die Nachrichtenvermittlung im Grenzverkehr, Januar 1917.
- 148 Es handelte sich um Fulvia Pozzera. VLA, BH Feldkirch, Schachtel 568: Gendarmerieposten Lustenau an BH Feldkirch, 13.9.1916.
- 149 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 568: k.k. Statthalterei für Tirol und Vorarlberg an Bezirkshauptmannschaften in Tirol und Vorarlberg, 25.8.1917.
- 150 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 568: Bürgermeister Lustenau an BH Feldkirch, 27.9.1917. Für den September liegt eine zweite Mitteilung des Lustenauer Bürgermeisters an die Bezirkshauptmannschaft Feldkirch vor, in welcher die Zahl der mittellosen italienischen Flüchtlinge in der Gemeinde mit neun angegeben wird. Es ist ebenfalls auf den 27. September 1917 datiert. In keiner der beiden Quellen werden die Namen der Flüchtlinge angegeben.
- 151 Magdalena Paolin, Johann Zortea mit drei weiteren Personen und Emilie Orsingher. VLA, BH Feldkirch, Schachtel 569: Verzeichnis der Personen, die in Lustenau vom 2.11. bis 1.12.1917 staatliche Flüchtlingsunterstützung erhielten.
- 152 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 568: Verzeichnis der Personen, die in Lustenau vom 31.1. bis 1.3.1918 staatliche Flüchtlingsunterstützung erhielten.
- 153 Magdalena Paolin, Johann Zortea mit drei weiteren Personen, Emilia Orsingher und Rosa Griso. VLA, BH Feldkirch, Schachtel 568: Verzeichnis der Personen, die in Lustenau vom 2.3. bis 31.3.1918 staatliche Flüchtlingsunterstützung erhielten; ebenda, Verzeichnis der Personen, die in Lustenau vom 1.4. bis 30.4.1918 staatliche Flüchtlingsunterstützung erhielten.
- 154 Magdalena Paolin, Johann Zortea mit drei weiteren Personen, Emilia und Maria Orsingher sowie Rosa Griso. VLA, BH Feldkirch, Schachtel 568: Verzeichnis der Personen, die in Lustenau vom 1.5. bis 30.5.1918 staatliche Flüchtlingsunterstützung erhielten; ebenda, Verzeichnis der Personen, die in Lustenau vom 1.6. bis 31.7.1918 staatliche Flüchtlingsunterstützung erhielten. Für August und September werden folgende Namen genannt: Magdalena Paolin, Johann Zortea mit drei weiteren Personen, Emilie Orsingher und Ines Orsingher, alle aus Canal San Bovo, sowie Rosa Griso aus Ronchi. VLA, BH Feldkirch, Schachtel 569: Verzeichnisse der Personen, die in Lustenau im August und September 1918 staatliche Flüchtlingsunterstützung erhielten.

- 155 Von den oben genannten Flüchtlingen aus dem Trentino fehlte im Dezember Ines Orsingher. Dafür war Adolf Hofer mit zwei weiteren Personen dazu gekommen. VLA, BH Feldkirch, Schachtel 569: Verzeichnis der Personen, die in Lustenau im Dezember 1918 staatliche Flüchtlingsunterstützung erhielten.
- 156 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 568: Verzeichnis der Personen, die in Lustenau vom 21.7.1917 bis 30.9.1918 staatliche Flüchtlingsunterstützung erhielten. Es handelte sich um Adolf (\*24.7.1887), Emilie (\*14.5.1894), Leokadia (\*26.6.1916) und Andreas Hofer (\*10.11.1917). VLA, BH Feldkirch, Schachtel 568/ZI 4713: Verzeichnis über die Kriegsflüchtlinge in Lustenau zwecks Beteiligung mit Schuhen, Kleidung und Wäsche. Adolf Hofer war ein Sohn des Albert Hofer (\*17.6.1854) und der Alena Zalewska. Vgl. Franz STETTER/Siegfried KÖNIG, Lustenauer Familienbuch, 3 Bde., Konstanz 2012, hier Bd. 2, S. 24, Hf120.
- 157 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 569: Verzeichnis der Personen, die in Lustenau im Dezember 1918 staatliche Flüchtlingsunterstützung erhielten.
- 158 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 568: Nachtragsverzeichnis der Personen, die in Lustenau vom 21.7. bis 30.11.1918 staatliche Flüchtlingsunterstützung erhielten.
- 159 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 568: Nachtragsverzeichnis der Personen, die in Lustenau vom 1.8.1918 bis 15.1.1919 staatliche Flüchtlingsunterstützung erhielten.
- 160 Beispielsweise: VLA, BH Feldkirch, Schachtel 568: Verzeichnis der Personen, die in Lustenau vom 31.5.1918 bis 31.7.1918 staatliche Flüchtlingsunterstützung erhielten.
- 161 Beispielsweise: VLA, BH Feldkirch, Schachtel 568/ZI 4713: Verzeichnis über die Kriegsflüchtlinge in Lustenau zwecks Beteiligung mit Schuhen, Kleidung und Wäsche.
- 162 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 568/ZI 4713: Verzeichnis über die Kriegsflüchtlinge in Lustenau zwecks Beteiligung mit Schuhen, Kleidung und Wäsche.
- 163 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 569: k.u.k. Zensurstelle Feldkirch – Italienische Gruppe 2809 EE: Sonderbericht über die Nachrichtenvermittlung im Grenzverkehr, Januar 1917.
- 164 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 597: Grenzschutzkommando Lustenau an BH Feldkirch, 29.3.1915.
- 165 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 597: Reisepass des Enrico Dei Michei, ausgestellt am 17.2.1915.
- 166 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 597: Legitimation für Enrico Dei Michei, 26.3.1915.
- 167 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 599: k.u.k. N.K Stelle Lustenau an BH Feldkirch, 9.1.1916.
- 168 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 599: Gendarmeriebezirkskommando Bregenz an BH Bregenz, 19.1.1916.
- 169 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 597: Gendarmerieposten Lustenau an BH Feldkirch, 4.5.1915.
- 170 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 597: Polizeipräsidium Wien, Telegramm, 9.5.1915.
- 171 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 597: k.u.k. Grenzschutzkommando Feldkirch an BH Feldkirch, 6.9.1915.
- 172 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 597: k.u.k. Grenzschutzkommando Feldkirch an BH Feldkirch, 13.9.1915.
- 173 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 597: Gemeindevorsteher Lustenau an BH Feldkirch, 25.10.1915.
- 174 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 599: Grenzschutz Lustenau an Grenzschutzkommando Feldkirch, 7.2.1916.
- 175 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 599: Gendarmerieposten Lustenau an BH Feldkirch, 5.3.1916.
- 176 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 599: Strafregister, geführt bei der BH Feldkirch, über die zur politischen Amtshandlung gehörigen Untersuchungen, undatiert.
- 177 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 597: Gendarmeriepostenkommando Dornbirn an BH Feldkirch, 26.4.1915.
- 178 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 597: Gendarmerieposten Lustenau an BH Feldkirch, 5.5.1915.
- 179 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 622: Bürgermeister Lustenau an BH Feldkirch, 13.3.1918 (für die im Kanton Thurgau in Dienst stehende Rosa Hagen) (Zitat); ebenda, Domenica Gobber, Nicolina Gubert und Magdalena Paolin an BH Feldkirch, 5.4.1918.
- 180 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 622: Josef Aicher an BH Feldkirch, 15.5.1918.
- 181 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 622: k.u.k. österreichisch-ungarisches Konsulat St. Gallen an BH Feldkirch, 3.6.1918.
- 182 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 622: k.u.k. Nebennachrichtenstelle Lustenau an kaiserlich deutsche Passstelle Bregenz, 23.5.1918.
- 183 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 600/ZI. 105/160: BH Feldkirch an Statthalterei Innsbruck, 21.7.1916.
- 184 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 600/ad ZI. 17/230/K: BH Feldkirch an Statthalterei Linz, 29.7.1916.
- 185 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 600/ZI. 105/160: BH Feldkirch an Statthalterei Innsbruck, 21.7.1916.
- 186 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 600/ZI. 105/170: Dienstauftrag für k.u.k. Militärpolizeiagenten Roman

- Schacher, 28.7.1916.
- 187 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 600/pr.17/230/K: Statthalterei Linz an Elsa Hollenstein, 29.7.1916.
- 188 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 600/ad Zl. Res. 123a: BH Feldkirch an Grenzschutzkommando Feldkirch, 11.8.1916.
- 189 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 608/ad Nr. 584/16 und 573/15: Präsentierungsliste des k.u.k. Grenzschutzkommandos Feldkirch, 1. Grenzwachkompanie Lustenau, 22.7.1916.
- 190 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 608, Nr. 4987/6: Deserteursergabe, 20.10.1915 (Abschrift).
- 191 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 608: Gendarmerieposten Lustenau an k.k. Bezirksgendarmeriekommando Bregenz Nr. 1, 7.2.1916.
- 192 Lustenauer Gemeindeblatt, 7.5.1916, S. 141.
- 193 SCHEFFKNECHT, Kriegsflüchtlinge und Kriegsgefangene (wie Anm. 120), S. 65.
- 194 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 599: Gendarmeriekommando Lustenau an BH Feldkirch, 30.5.1916.
- 195 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 620: Gendarmerieposten Lustenau an BH Feldkirch, 20.5.1917.
- 196 SCHEFFKNECHT, Kriegsflüchtlinge und Kriegsgefangene (wie Anm. 120), S. 68; Ingo BINDER, Voralberg im Ersten Weltkrieg 1914-1918, Diss. (masch.) Innsbruck 1959, S. 188; WEBER, Voralberg (wie Anm. 11), S. 521.
- 197 BINDER, Voralberg im Ersten Weltkrieg (wie Anm. 196), S. 188.
- 198 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 599: Gendarmerieposten Lustenau an BH Feldkirch, 30.5.1916; Pfa Lustenau, Sterbebuch 1884-1963, S. 348.
- 199 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 617/Nr. 892/1/pr: Statthalterei Innsbruck an BH in Tirol und Voralberg, 30.1.1918.
- 200 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 617: Gendarmerieposten Lustenau an BH Feldkirch, 6.2.1918.
- 201 Quellenbasis: Pfa Lustenau, Sterbebuch 1884-1963, S. 314-378.
- 202 Quellenbasis: Lustenauer Gemeindeblatt, 22.2.1914, S. 71; ebenda, 22.3.1914, S. 114-115; ebenda, 26.4.1914, S. 173-174; ebenda, 24.5.1914, S. 223; ebenda, 28.6.1914, S. 272; ebenda, 30.8.1914, S. 358-359; ebenda, 17.1.1915, S. 18-19; ebenda, 14.2.1915, S. 53-54; ebenda, 28.3.1915, S. 101; ebenda, 25.4.1915, S. 141; ebenda, 6.6.1915, S. 194; ebenda, 18.7.1915, S. 242; ebenda, 22.8.1915, S. 280; ebenda, 26.9.1915, S. 322; ebenda, 7.11.1915, S. 369; ebenda, 19.12.1915, S. 429; ebenda, 13.2.1916, S. 48; ebenda, 9.4.1916, S. 114; ebenda, 25.6.1916, S. 202-203; ebenda, 6.8.1916, S. 251-252; ebenda, 17.9.1916, S. 294-295; ebenda, 17.12.1916, S. 433-434; ebenda, 4.2.1917, S. 38-39; ebenda, 25.3.1917, S. 109; ebenda, 29.4.1917, S. 152; ebenda, 15.7.1917, S. 259; ebenda, 14.10.1917, S. 394-395; ebenda, 13.1.1918, S. 15; HistA Lustenau, Hs 43: Taufmatriken der Gemeinde Lustenau. Verzeichnis der schulpflichtigen Kinder der Ortsgemeinde Lustenau vom Jahre 1858 bis Ende 1918; ebenda, Hs 44: Taufmatriken der Gemeinde Lustenau. Verzeichnis der schulpflichtigen Kinder der Ortsgemeinde Lustenau vom Jahre 1919 bis Ende 1961.
- 203 Voralberger Wacht, 27.9.1918, S. 2.
- 204 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 617: Infektions-Anzeige, 12.1.1917.
- 205 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 617: Infektions-Anzeige, 25.1.1917.
- 206 VLA, BH Feldkirch, Schachtel 617: Infektions-Anzeige, 5.2.1917.
- 207 Matthias KÖNIG, Das Sterben hinter der Front. Die demographische Entwicklung Innsbrucks anhand von Totenbeschauscheinen – ein Beitrag zur Demographieggeschichte des Ersten Weltkrieges, in: Gunda BARTH-SCALMANI (Hg.), Militärische und zivile Kriegserfahrungen 1914-1918 (Zeit – Raum – Innsbruck. Schriftenreihe des Innsbrucker Stadtarchivs 11), Innsbruck 2010, S. 117-140, hier S. 131.
- 208 ÜBEREGGER (Hg.), Heimatfronten (wie Anm. 129), Bd. 1, S. 426-427, Nr. 234, Zitat S. 427.
- 209 Lustenauer Gemeindeblatt, 18.8.1918, S. 308.
- 210 KÖNIG, Das Sterben hinter der Front (wie Anm. 207), S. 131.
- 211 KÖNIG, Das Sterben hinter der Front (wie Anm. 207), S. 131-132.
- 212 Pfa Lustenau, Sterbebuch 1884-1963, S. 367.
- 213 Voralberger Volksblatt, 4.10.1918, S. 3.
- 214 Voralberger Volksblatt, 3.10.1918, S. 3.
- 215 Voralberger Volksblatt, 3.10.1918, S. 3.
- 216 Voralberger Volksblatt, 12.10.1918, S. 1.
- 217 Pfa Lustenau, Sterbebuch 1884-1963, S. 367-372.
- 218 Voralberger Volksblatt, 12.10.1918, S. 1.